

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische  
Anzeiger, Riesa

Amtsblatt

Verlagsnummer  
Nr. 21

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 231.

Mittwoch, 4. Oktober 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der Preis für den Abnehmer beträgt monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 10 Uhr vormittags) aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Wägen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Spalten) 20 Pf.; getraudelter und inbaltreicher Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Keine Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Vertrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeilagen „Gedächtnis an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Wiederherstellung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Stationenverkauf und Verlag: Langner & Wintzell, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die nachstehende vom Bundesrat erlassene Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Dresden, den 2. Oktober 1916.

Ministerium des Innern.

4822

## Bekanntmachung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Verteilung von Backwaren. Vom 28. September 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

### Artikel 1.

Im § 11 der Bekanntmachung über die Verteilung von Backwaren vom 26. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 413) werden dem Abs. 1 folgende Sätze hinzugefügt:  
Nur technisch reines Polamehl, Strohmehl oder Seelmehl, ohne mineralische Zusätze, darf als Streumehl verwendet werden. Als Weizenmehl zum Ausarbeiten des Teiges darf nur backfähiges Mehl verwendet werden.

### Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. Oktober 1916 in Kraft.  
Berlin, den 28. September 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Dr. Helfferich.

Auf Grund von Artikel 1 Abs. 3 der Verordnung des Reichskanzlers vom 18. September 1916 über die Abänderung der Verordnung über Höchstpreise für Ocker vom 24. Juli 1916 legt das Ministerium mit Zustimmung des Kriegsernährungsamtes fest, daß in dem Bezirk der Amtshauptmannschaften Annaberg, Chemnitz, Gröba, Marienberg, Stolberg, Freiberg, Dippoldiswalde, Auerbach, Delitzsch, Plauen, Schwarzenberg, Zwickau und der Städte Freiberg und Plauen der Preis von 300 Mark für die 10 Ocker für Lieferungen bis zum 15. Oktober 1916 einschließlich bezahlt werden darf.

Die Verordnungen des Reichskanzlers vom 24. Juli 1916 und vom 18. September 1916 werden hierunter zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Dresden, den 2. Oktober 1916.

Ministerium des Innern.

1037 II B II

4824

## Verordnung über Höchstpreise für Ocker. Vom 24. Juli 1916.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Lonne inländischen Ockers darf beim Verkauf durch den Erzeuger dreihundert Mark nicht übersteigen.  
Dieser Preis gilt bis zum 30. September 1916 einschließlich. Für die spätere Zeit werden niedrigere Preise festgesetzt werden, die auch auf vorher abgeschlossene Verträge Anwendung finden sollen, soweit sie bis zum 30. September 1916 einschließlich noch nicht erfüllt sind.

§ 2. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sach. Für teilweise Ueberlieferung der Sacke darf eine Sachgebühr bis zu zehn Pfennig für den Doppelcentner berechnet werden. Werden die Sacke nicht binnen 3 Wochen nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Sachgebühr dann um fünfzig Pfennig Weniger für die Woche bis zum Höchstbetrage von zwei Mark und fünfzig Pfennig erhöht werden. Angefangene Wochen sind voll zu berechnen. Werden die Sacke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als eine Mark und fünfzig Pfennig betragen. Werden Sacke nicht zurückgegeben, so gilt der Höchstbetrage der Sachgebühr als verfallen. Außerdem ist für den Verlust der Sacke eine Entschädigung zu zahlen, die den Sachhöchstpreis nicht übersteigen darf. Bei Rückkauf der Sacke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreis den Sach der Sachgebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Verzehrung bei Empfang; wird der Kaufpreis gekundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

Die Höchstpreise schließen die Veredelungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Veredelung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser verladen wird, sowie die Kosten des Einladens dazulie zu tragen.

§ 3. Für die beim Weiterverkauf des Ockers zulässigen Zuschläge gilt der § 20 der Verordnung über Ocker aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666).

§ 4. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung gelten nicht bei Verträgen

- von Saatkraut, wenn die vom Reichskanzler auf Grund des § 6a der Verordnung über Ocker vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666) zu erlassenden näheren Bestimmungen innegehalten werden. Als Saatkraut im Sinne dieser Vorschriften gilt Saatkraut, der in anerkannten Saatkrautwirtschaften oder in solchen Betrieben gegossen ist, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf selbstgezeugenen Saatkrauts befaßt haben;
- von Ocker, der durch die Kommunalverbände nach § 16 der Verordnung über Ocker aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666) abgegeben wird, sowie bei Weiterverkauf dieses Ockers;
- von Ocker, der auf Grund eines von der Reichsfinanzverwaltung nach § 6 Abs. 2f der Verordnung über Ocker aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 666) ausgehenden Erlaubnisbescheins freihändig erworben wird.

§ 5. Mit Verstoß gegen diese Verordnung wird bestraft:

- wer die in dieser Verordnung festgesetzten Preise überschreitet;
- wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrags anfordert, durch den die Preise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erdient.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.  
Berlin, den 24. Juli 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Dr. Helfferich.

Verordnung, betreffend Abänderung der Verordnung über Höchstpreise für Ocker vom 24. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 626). Vom 18. September 1916.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird folgende Verordnung erlassen:

### Artikel 1.

Der § 1 der Verordnung über Höchstpreise für Ocker vom 24. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 626) erhält folgende Fassung:

Der Preis für die Lonne inländischen Ockers darf beim Verkauf durch den Erzeuger, soweit bis zum 30. September 1916 einschließlich geliefert wird, dreihundert Mark, und soweit nach diesem Zeitpunkt geliefert wird, bis zur anderweitigen Festsetzung zweihundertachtzig Mark nicht übersteigen.

Die Landeszentralbehörden können für Gegenden mit besonders später Ernte mit Zustimmung des Kriegsernährungsamtes festsetzen, daß der Preis von dreihundert Mark für die Lonne für Lieferungen bis zum 15. Oktober 1916 einschließlich bezahlt werden darf.

### Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.  
Berlin, den 18. September 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Dr. Helfferich.

## Oasen.

Um den großen Städten einen Teil des Ertrages der Oasenjagd zu sichern, wird auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 25. September 1916 und 4. November 1915 (Preisprüfungsstellen und Versorgungsregelung betreffend) folgendes bestimmt:

- In den Oasenreichen Kommunalbezirken, welche aus dem beigefügten Verzeichnis ersichtlich sind, ist von jeder Tagesstrecke von mehr als 20 Oasen die Hälfte des 20 Oasen in gerader Zahl übersteigenden Teiles der Strecke an die gleichfalls in dem beiliegenden Verzeichnis genannten Städte, bez. deren Beauftragte zum gesetzlichen Höchstpreis käuflich abzugeben.
- Der Jagdherr hat der betreffenden Stadt bei Erlaß der Jagdeinladung bekannt zu geben, wann und wo die Jagd abgehalten und wann und wo die Schlusstrecke des Jagdtages vorgenommen wird.
- Die Stadt hat, soweit zwischen ihr und dem Jagdherrn nichts anderes vereinbart ist, ihren Anteil auf der Strecke gegen Verzehrung zu übernehmen. Erscheint auf der Schlusstrecke kein Beauftragter der Stadt, so wird der Jagdherr in der Verfügung über die der Stadt sonst zustehenden Hälfte der Strecke wieder frei.
- Die Kommunalverbände haben den im anliegenden Verzeichnis genannten Städten ein Verzeichnis der in ihrem Bezirk vorhandenen Jagdberechtigten, bei denen eine Oasenstrecke von mehr als 20 Oasen zu erwarten ist, bis spätestens zum 30. September 1916 mitzutellen, damit die Städte sich mit den Jagdberechtigten rechtzeitig ins Vernehmen setzen können.
- Die in dem anliegenden Verzeichnis nicht genannten Bezirke werden ermächtigt, für ihren Bezirk eine entsprechende Anordnung zu erlassen.
- Kommunalverbände werden nach den Bestimmungen der oben angezogenen Bekanntmachung über die Preisprüfungsstellen bestraft.
- Der Stadt bleibt es überlassen, für die angemessene Verteilung der ihnen gelieferten Oasen Sorge zu tragen.

Dresden, den 26. September 1916. 1561 II B III  
Ministerium des Innern. 4659

Es erhalten die Oasen:	Anlage.
Stadt Dresden aus den Kommunalbezirken Abnahmevollmächtigter: Otto Sulkow Hartmann in Dresden-N., Krenzstr. 18.	der Stadt Dresden der Amtshauptmannschaft Großenhain der Amtshauptmannschaft Döbeln
Stadt Leipzig aus den Kommunalbezirken Abnahmevollmächtigter: Ernst Krieger in Leipzig, Burgostraße 16 und Karl Hermann Kranke in Leipzig, Kädtische Markthalle.	der Stadt Leipzig der Amtshauptmannschaft Grimma der Amtshauptmannschaft Borna der Amtshauptmannschaft Rochlitz
Stadt Chemnitz aus den Kommunalbezirken Abnahmevollmächtigter: Otto Habermann in Chemnitz, Diermannstr. 6.	der Stadt Chemnitz der Amtshauptmannschaft Döbeln.

## Butter betr.

Wenn auch im allgemeinen die Butter in frischer fabellos hochwertiger Ware geliefert wurde, so ist doch ab und zu einmal ein Stück nicht ganz einwandfrei gewesen; wodurch auch andere Stücken in der Güte gelitten haben und Mindergewicht festgestellt wurde.

Die Käufer wollen daher darauf sehen, daß nur frische vollgewichtige Ware zur Ablieferung kommt.  
Großenhain, am 2. Oktober 1916.

Der Kommunalverband.

## Regelung der Speisekartoffelversorgung für das Winterhalbjahr 1916—1917.

Zur Durchführung der Versorgung der Bevölkerung des Kommunalverbandes Großenhain einschließlich der reu. Städte Großenhain und Riesa mit Speisekartoffeln bis 15. April 1917 wird folgendes bestimmt:

§ 1. Als versorgungsberechtigt im Sinne dieser Bekanntmachung gelten alle im Bezirke des Kommunalverbandes wohnenden Personen, die nicht selbst Kartoffelanbau treiben und nicht von Kartoffelerzeugern nach § 12 Kartoffeln erhalten.

Personen, die Kartoffeln selbst ernten und die im § 12 bezeichneten Personen, haben keinen Anspruch auf Versorgung durch den Kommunalverband, solange und soweit der ihnen zufallende oder zugeordnete Ertrag den Bedarf nach dem Satz von 2 Pfund für den Kopf und Tag deckt. Im übrigen sind sie versorgungsberechtigt.

§ 2. Allen versorgungsberechtigten Personen stehen wöchentlich 10 Pfund Kartoffeln zu (Verbrauchssatz). Die Haushaltungsvoorkände haben den hierauf auf sie und die zu ihrem Haushalte gehörenden Personen entfallenden Betrag unter Vorlegung der Wohnansweiskarte bis zum 15. Oktober 1916 bei der Gemeindebehörde anzumelden und dabei wahrheitsgemäß auszugeben, ob und welche Kartoffelvorräte sie besitzen. Diese Vorräte werden nach dem wöchentlichen Verbrauchssatz auf den zutreffenden Bedarf angerechnet. Erfolgt die Anmeldung vor dem 15. Oktober 1916, so kommt die Kartoffelmenge nicht zur Anrechnung, die demnach auf die Zeit vor der Anmeldung bis 15. Oktober 1916 entfällt. Vorräte unter 10 Pfund werden in keinem Falle angerechnet.

§ 3. Den versorgungsberechtigten Personen wird empfohlen, sich die ihnen bis 15. April 1917 zutreffenden Vorräte selbst zu beschaffen oder sich ihre Lieferung in Teilen durch Vertrag zu sichern, soweit sie die Kartoffeln anschaffen und haltbar aufbewahren können. In diesem Falle ist die Gemeindebehörde für jede Person auf Grund eines bei der Anmeldung des Kartoffelbedarfes zu stellenden Antrages eine Kartoffelbezugskarte aus. Diese lautet auf den für die Person in den 26 Wochen vom 15. Oktober 1916 bis 15. April 1917 zulässigen Bedarf von 260 Pfund und einen Zuschlag von 20 Pfund für Lagerverlust. Die Bezugsarten können nicht vor dem 15. Oktober 1916 ausgegeben werden.

Die Karten sind in 6 Abschnitte eingeteilt, die auf 1/4, 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2 mal 25, 1 mal 20 und 1 mal 10 Pfund lauten.

Vor Aushändigung der Karte trennt die Gemeindebehörde die Abschnitte ab, die den nach § 2 anzurechnenden und den Mengen entsprechen, auf die der Bezugsberechtigte freiwillig verzichtet.

§ 4. Jede Bedarfsgemeinde hat zu bestimmen, in welcher der ihr zur Deckung des Bedarfs vom Kommunalverband angewiesenen Zuschußgemeinden oder selbständigen Gutsbezirke die Bezugsarten umgelegt werden dürfen.

Es bleibt den Verbrauchern überlassen, den Kartoffelbedarf unmittelbar beim Erzeuger zu decken oder sich mit den eingelassenen Kartoffelhändlern ins Vernehmen zu setzen. Die Personen, deren Versorgung mit Kartoffeln auf Bezugsarten bis 15. April 1917 erfolgt ist, haben bis dahin keinen Anspruch auf Einzelbelieferung durch die Gemeinde, so können sie dann von den Gemeindefürsorgestellen auf keinen Fall erhalten, wenn sie unter Ueberschreitung des wöchentlichen Verbrauchssatzes die Vorräte vorzeitig aufgebraucht haben.

Den Haushaltungsvoorkänden steht es frei, ob sie für alle oder nur einige der den

**Haushalt treibenden Personen Bezugsarten für die Zeit bis 15. April 1917 entnehmen wollen.**

Bezugsarten, auf die keine Kartoffeln oder nicht der volle Nennbetrag an Kartoffeln bei Erzeugern oder Händlern erlangt oder überreicht werden konnte, können der Gemeindebehörde bis 31. Oktober 1916 zurückgegeben werden. Soweit Deckung des Bedarfs nicht erlangt ist, nehmen die Versorgungsberechtigten an der Einzelbeschaffung durch die Gemeinde teil.

§ 5. Die versorgungsberechtigten Personen, die von der Möglichkeit, für sich und die zu ihrem Hausstande gehörenden Personen gemäß §§ 3, 4 Kartoffeln zu beschaffen, keinen Gebrauch machen, haben die Anmeldung des Bedarfs nach § 2 bis zum 15. Oktober 1916 vorzunehmen und den Antrag auf Ausstellung einer Kartoffelkarte zu stellen.

§ 6. Die Kartoffelkarte, die jeder versorgungsberechtigten Person ohne Unterschied des Alters, Einkommens und der Beschäftigung abzugeben ist, lautet auf die Zeit vom 15. Oktober 1916 bis 15. April 1917. § 8 Abs. 3 findet entsprechende Anwendung. Bei jeder Kartoffelabgabe wird die der abgegebenen Menge entsprechende Zahl von glittigen Marken abgetrennt.

Der Bezug größerer Kartoffelmengen auf die Kartoffelkarte ist nach näherer Vereinbarung mit der abgebenden Stelle zulässig.

§ 7. Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sind höchstens bis zum Betrage des Bedarfs versorgungsberechtigt, den die Gemeindebehörde als angemessen festsetzt. Bei der Festsetzung ist zu berücksichtigen, daß auf jeden Gast höchstens 1 1/2 Pfund Kartoffeln täglich zu rechnen ist.

Soweit der angemessene Bedarf bis 15. April 1917 nicht durch eigene Kartoffelente gedeckt wird, kann die Ausstellung eines Kartoffelbezugscheines bis 15. Oktober 1916 bei der Gemeindebehörde beantragt werden. Dabei sind die etwa vorhandenen und zu erwerbenden Kartoffelvorräte und der nachweislich bisher festgestellte Verbrauch anzugeben.

Der im Bezugschein festzusetzende Gesamtsumme der dem einzelnen Betriebe zuzurechnenden Kartoffeln ist der Betrag des angemessenen Verbrauchs zu Grunde zu legen. Abzuziehen sind davon die angegebenen Kartoffelvorräte. Auf Antrag kann der verbleibenden Summe für Lagerverlust ein Zuschlag von 7 Pfund auf jeden Zentner hinzugezogen werden.

Der Bezugschein berechtigt zum Ankauf der darin angegebenen Kartoffelmengen in der Gemeinde des Wohnortes oder der dieser zugewiesenen Zufuhrgemeinde.

In gleicher Weise hat die Versorgung von Anstalten, die regelmäßig eine Anzahl Personen beschäftigen, zu erfolgen. Ihr Bedarf ist jedoch nach der Zahl der zu beschäftigenden Personen mit dem vollen wöchentlichen Verbrauchssatz dann zu berechnen, wenn die Personen durch die Anstalt voll versorgt werden und nicht außerhalb der Anstalt an der Kartoffelversorgung teilnehmen.

Köchen-, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie die vordesignierten Anstalten ihren Kartoffelbedarf nicht im Voraus auf die Zeit bis 15. April 1917 beschaffen, so haben sie bis 15. Oktober 1916 nach § 5 anzumelden. In diesem Falle erhalten sie die ihnen zuzurechnenden Mengen nach und nach in Zeiträumen, die die Gemeinde im Einvernehmen mit ihnen festsetzt, durch Ausstellung von Bezugscheinen zugewiesen.

§ 8. Die Bezugscheine, Kartoffelbezugsarten und Kartoffelkarten sind nur gültig, wenn sie vor der Ausgabe von der Gemeinde abgestempelt sind, die sie ausgegeben hat. Auf die Bezugscheine und Kartoffelbezugsarten dürfen nur in den Gemeinden und selbständigen Gutsbezirken Kartoffeln abgegeben werden, die der Gemeinde, deren Stempel sie tragen, zur Deckung des Kartoffelbedarfs zugewiesen sind. Auf die Kartoffelkarten dürfen Kartoffeln nur in der Gemeinde abgegeben werden, die sie ausgestellt und abgestempelt hat.

§ 9. Inhaber von Bäckereien haben, sofern sie keine anderen Streckungsmittel erhalten, ihren Bedarf an Kartoffeln zur Verfertigung beim Kommunalverband anzumelden.

§ 10. Wer im Bezirke des Kommunalverbandes Großenhain Kartoffeln von anderen Orten außerhalb des Bezirkes einführt, hat dies binnen 3 Tagen unter Angabe der eingeführten Mengen der Gemeindebehörde seines Wohnortes anzuzeigen; die eingeführten Mengen sind von der Gemeindebehörde dem Einführenden auf den ihm zuzurechnenden Bedarf anzurechnen. Dies hat durch Abtrennung der entsprechenden Einzelabchnitte der Bezugsarten oder Kartoffelkarten oder durch Abschreiben vom Bezugscheine zu geschehen.

§ 11. Speisekartoffeln, die vom Kommunalverband oder der Gemeindebehörde geliefert werden oder von den Verbrauchern nach §§ 3 bis 5 und 7 dieser Bekanntmachung für die menschliche Nahrung beschafft worden sind, dürfen nicht veräußert werden.

§ 12. Kartoffelzüchter dürfen aus ihren Vorräten zur Verwendung für sich, ihre Angehörigen, einschließlich des Viehes, sowie für ihre Naturalberechtigten, insbesondere Ausländer und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu bean spruchen haben, auf den Kopf und Tag 2 Pfund verwenden.

§ 13. Kartoffelzüchter dürfen vom Inkrafttreten dieser Bekanntmachung ab

Kartoffeln nur noch an den Kommunalverband oder die von diesem mit Ausweis versehenen Verkäufer gegen Vorkasse und an Händler oder Verbräucher gegen Bezugsarten und Bezugscheine, die gemäß § 3, 7 und § 8 auf die Zeit bis zum 15. April 1917 ausgestellt sind, abgeben. Sie haben sich alle bisher von ihnen abgeschlossenen Verkäufe und vorgenommenen Lieferungen von den Händlern und Empfängern schriftlich bestätigen zu lassen. Diese Schriftstücke sowie die Vorkasse, Bezugsarten und Bezugscheine sind sorgfältig aufzubewahren. Für die dadurch als geliefert nachgewiesenen Mengen werden den Erzeugern auf die an den Kommunalverband abzugebenden Mengen angerechnet. Die Abgabe von Kartoffeln an Empfänger außerhalb des Kommunalverbandes ist verboten.

§ 14. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. wird bestraft:

1. wer der zuständigen Behörde gegenüber unwahre Angaben über seine Kartoffel vorräte macht,
2. wer über seine Kartoffelvorräte im Widerspruch mit dieser Verordnung verfügt, sie insbesondere vorzeitig aufzehrt (§ 4), entgegen § 10 veräußert oder ohne Ablieferung der in den §§ 8 und 12 aufgeführten amtlichen Belege oder an Empfänger abgibt, die außerhalb des Kommunalverbandes wohnen.

§ 15. Wer die ihm durch die §§ 2 und 10 auferlegten Meldepflichten nicht oder nicht rechtzeitig oder unvollständig erfüllt, wird mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft bis zu 2 Wochen bestraft, soweit nicht nach § 14 Strafe 2 höhere Strafe verdient ist.

§ 16. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Großenhain, am 4. Oktober 1916

1658 b F. L. Der Kommunalverband.

### Landsturmrollenanmeldung Jahrgang 1898 betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Kreisvorstehenden der Königl. Kreisverwaltung Großenhain vom 1. Oktober 1916, abgedruckt in Nr. 230 des Meißner Tageblattes vom 8. Oktober 1916, werden hiermit alle im Jahre 1898 geborenen, im Stadtbezirk Meißel aufhältlichen wehrpflichtigen Personen aufgefordert, sich unter Vorlegung eines Geburtscheines, bis spätestens Sonnabend, den 7. Oktober 1916, vormittags, zur Landsturmrolle anzumelden.

Nichtbefolgung hat strenge Strafe zur Folge. Der Rat der Stadt Meißel, am 4. Oktober 1916. Ord.

### Landsturmrollenanmeldung, Jahrgang 1898, in Gröba.

Alle in der Gemeinde Gröba wohnhaften landsturmpflichtigen Personen des Jahrgangs 1898 werden hierdurch aufgefordert, sich bis spätestens Sonnabend, den 7. Oktober 1916, vormittags in der Zeit von 8 bis 1 Uhr, im hiesigen Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, unter Vorlegung ihres Geburtscheines zur Landsturmrolle anzumelden. Gröba, am 4. Oktober 1916. Der Gemeindevorstand.

### Lebensmittel-Verkauf in Gröba

findet Donnerstag, den 5. Oktober 1916, vorm. 8-1 und nachm. 3-7 Uhr, im Grundstück Nr. 14 statt.

Ein Verzeichnis der abzugebenden Waren ist am Verkaufsraume und im Hause des Gemeindevorstandes angehängt.

Lebensmittel-Kontrollkarten sind vorzulegen. Leere Konservenbüchsen, Gegenstände aus Zinn, Weichblech usw. werden angenommen.

Es wird ersucht, möglichst pfeifendes Geld mitzubringen. Gröba (Elbe), am 4. Oktober 1916. Der Gemeindevorstand.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume des Gemeindeamtes in Gröba bleiben am Montag, den 9. Oktober 1916,

die Geschäftsräume im 1. Obergesch. (Standesamt und Ortsbauamt) und Dienstag, den 10. Oktober 1916,

die Geschäftsräume im Erdgesch. geschlossen.

Die Hauptkasse, Sparkasse und Steuerkasse, sowie das Einwohner-Meldeamt bleiben am Dienstag den ganzen Tag geschlossen, während Standesamtssachen und sonstige dringliche Angelegenheiten an diesem Tage vormittags von 8-1 Uhr in Zimmer Nr. 10 erledigt werden.

Am Montag werden Standesamtssachen von vormittags 8-1 Uhr in Zimmer Nr. 3 erledigt. Gröba (Elbe), am 30. September 1916. Der Gemeindevorstand.

### Vertilgung und Sächsisches.

Meißel, den 4. Oktober 1916.

Der Soldat Richard Max Müller im Ref.-Inf.-Regt. 102 und der Arbeiter Max Otto Müller im 1. Pion.-Bat. wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Sie sind Söhne des Schmiedes Herrn Richard Müller hier, Elbstraße 3.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 339 (ausgegeben am 3. Oktober 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Reserve-Regiment Nr. 103, 104. Landwehr-Regiment Nr. 104. Jäger-Regiment Nr. 7, 9. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 13. Grenadier-Verlustlisten Nr. 641, 642, 643, 644, 645, 646. Baverische Verlustlisten Nr. 803, 804. Württembergische Verlustlisten Nr. 470, 472, 473.

Die Konservente-Fraktion der Zweiten Kammer, vertreten durch den Abg. Schmidt-Greifberg, hat die nachstehende Interpellation eingebracht: Was gedenkt die Königliche Staatsregierung zu tun, um dem drohenden Mangel an Milchföden zu begegnen und die Erzeugung von Fett aller Art zu fördern? — Eine von den konservativen Abgeordneten Schreiber und Dr. Köhne eingebrachte Interpellation lautet: 1. Was hat die Königliche Staatsregierung getan, um die in beiden Ständekammern angenommenen Anträge, insbesondere soweit sie eine Verbesserung der Organisation in Beschaffung und Verteilung von Lebens- und Futtermitteln sowie notwendigen Bedarfsgegenständen und die Bereitstellung von Mitteln antreiben, zur Durchführung zu bringen? 2. Ist die Königliche Staatsregierung in der Lage und bereit, die unzureichende Landwirtschaft und Industrie bestehende großen Schwierigkeiten und Uebelstände bei der Beschaffung der zur Nahrungserhaltung der Betriebe und Sicherstellung der Volksernährung erforderlichen Zug- und Nutztiere nach Möglichkeit zu beheben? — Schließlich ist noch folgende sozialdemokratische Interpellation in der Zweiten Kammer eingegangen: Welche Maßnahmen gedenkt die Königliche Staatsregierung zu ergreifen, um eine ausreichende Unterstützung der ganz oder teilweise arbeitslosen Textilarbeiter und der durch Beschlagnahme von Rohstoffen, Verarbeitungs- und Ausfuhrverbote mit betroffenen anderen Arbeiter in allen Bezirken zu gewährleisten?

Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut erinnert daran, daß die von ihr festgesetzten Höchstpreise für den Verkauf von Sauerkraut am 1. Oktober in Kraft getreten sind, wonach in den Ladengeschäften Sauerkraut nur noch zu einem Preise von höchstens 10 Pfennig per Pfund verkauft werden darf. Ueberschreitungen dieses Preises werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und 10000 Mark Geldstrafe oder einer dieser beiden Strafen geahndet.

Untersuchen über die Preisbewegung veranlassen die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. in Berlin nochmals darauf hinzuweisen, daß die durch die Bekanntmachung vom 13. September vorgeschriebenen Preise für Sauerkraut nur eine Höchstgrenze bilden, die nicht überschritten werden darf. Es bleibt den Fabrikanten selbstverständlich unbenommen, Sauerkraut billiger, als zu 11 Pfennig pro Pfund, abzugeben. Verträge, die unter dem Höchstpreise abgeschlossen sind, müssen daher unbedingt erfüllt werden.

Der Vorstand der Kreditbriefanstalt sächsischer Gemeinden legt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Eberle, Meißel; 1. Stellvertreter des Vorsitzenden: Bürgermeister Freyer, Wittweida; 2. Stellvertreter des Vorsitzenden: Gemeindevorstand Klingner, Siegmars; Bevollmächtigter Gemeindevorstand Bekker, Naumburg.

Wenngleich Kirchweihlichkeiten nur in sehr vermindertem Maße gefeiert werden dürften, so sei doch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß derartige Feste mit

dem Geiste der Zeit nicht im Einklang stehen würden. Das allenthalben bestehende Taugverbot ist ja aus dem gleichen Grunde erlassen; aber auch die Herstellung von Kuchen und anderen Feinspeisen bedeutet nur eine Vergebung unserer Lebensmittelvorräte, von der aus vaterländischen Gründen jeder gern Abstand nehmen wird.

Nach Meldungen aus Südwestfalen hat sich im Oberstabschef, im Ostmarschen und auf einigen Halbinseln der sonst in diesen Gegenden selten erscheinende nordische Eisvogel eingefunden. Man bringt das Erscheinen des dort ziemlich unbekanntem Vogels, der in großen Scharen aus den nordischen Ländern nach Süden zieht, mit einem früh einsetzenden Winter in Verbindung. In Mitteldeutschland trifft der Eisvogel, der einer der bekanntesten Strichvögel ist, erst im November ein; er heißt daher in manchen Gegenden unseres Vaterlandes auch Martinsvogel, weil er sich gewöhnlich zu Martini einfindet.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion wird eine Resolution einbringen, in der zur Förderung der Leipziger Messe eine jährliche Reichsbillie von einer Million Mark gefordert wird.

Ueber die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins in Dresden wird uns weiter berichtet: In dem Berichte über Jugendwohlfahrt leitete Lehrer Weisberg-Dresden, daß trotz schwieriger durch den Krieg bedingter Umstände die Pflege der Jugendwohlfahrt erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Auf Grund der mitgeteilten Statistik macht der Berichterstatter Vorschläge, wie eine gezielte Arbeit auf diesem Gebiete weiter gefördert werden kann. Ueber die Jugendfürsorge durch Behörden und Vereine kann eine vollständige Uebersicht noch nicht gegeben werden. Ueber die Frage des Kriegerbantes im Sächsischen Lehrerverein berichtet in eingehender Weise Sattler-Dresden. Nach einer verhältnismäßig kurzen Besprechung des Gegenstandes werden von der Versammlung die vom Redner namens des Vorstandes vorgelegten Beschlüsse an demselben Tage einstimmig angenommen. Diese Beschlüsse lauten: Witwen gefallener Mitglieder sollen unterstützt werden, daß ihr Einkommen möglichst dem Verrentungsstand gleichkommt, den sie erhalten hätten, wenn ihr Mann im Besitze des Höchstgehaltes mit 40 Dienstjahren verstorben wäre. In besonderen Fällen darf eine wesentlich höhere Unterstützung gewährt werden, besonders auch zur Erlangung wirtschaftlicher Selbstständigkeit. Waisen gefallener Mitglieder sollen in der Regel bis zum 18. Lebensjahre unterstützt werden. In besonderen Fällen können darüber hinaus weitere Beihilfen gewährt werden, beim Besuch höherer Schulen, zu Studienzwecken, bei längerer Krankheit und aus anderen beachtlichen Gründen. Für jede Waise wird außerdem vom 8. Lebensjahre ab jährlich ein Betrag von 60 Mk. ausgesetzt. Laufende Beihilfen an sonstige Angehörige gefallener Mitglieder können nur in dringenden Fällen gewährt werden. Die Unterstützung der durch Kriegsbeschädigung schuldentunfähig gewordenen Mitglieder richtet sich nach den Bedürfnissen. Den durch den Krieg erkrankten Mitgliedern soll der Kriegerbant Mittel zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit gewährt werden. In jedem Falle ist aber der Nachweis zu erbringen, daß bei den zuständigen militärischen Behörden um Gewährung der Vergütungen für Kriegsteilnehmer nachgesucht ist. Der jährliche Pflichtbeitrag der Mitglieder zum Kriegerbant wird ab dem 1. April 1917 auf 24 Mk. festgesetzt. Mit Dank an alle, die zum Gelingen des Kriegerbantes beigetragen haben, und mit ganz besonderem Danke an den Berichterstatter, den Vereinsvorsitzenden Sattler-Dresden, der in unermüdlicher Arbeit das schöne Werk zum Gelingen geführt hat, schließt der stellvertretende Vorsitzende abends gegen 10 Uhr die Versammlung. Die Verhandlungen wurden Dienstag früh 9 Uhr fortgesetzt. Direktor Dr. H. Schäfer-Wachwitz erstattet den Kassenericht. 325 889 Mk. beträgt, wie der Kassierer berichtet, bisher die für den Kriegerbant eingegangene Summe, gegen 100 000 Mk. sind davon bereits

als Unterstüßungen an die Angehörigen bzw. Hinterlassenen von gefallenen sächsischen Lehrern gewährt worden, während im letzten Jahre rund 30 000 Mk. für die vaterländische Kriegsfürsorge im Lande ausbezahlt wurden. Goldbahn-Leipzig bespricht ferner im Anschluß an den Kassenericht die Comeniusbibliothek in Leipzig, deren Bestand und Unternehmungen, unter denen namentlich das geplante Denkmal der deutschen Lehrerschaft zu erwähnen ist; dieses Werk wird eine Ergänzung und Erweiterung des vom Sächsischen Lehrerverein und vom Sächsischen Verlagsverein geplanten Denkmals darstellen. Nachdem noch Dir. I. R. Schäfer verschiedene Vorken der Abschlußrechnung erläutert hat, werden die vorgeschlagenen Bewilligungen ausgeprochen; der vorgelegte Haushaltsplan wird genehmigt. Dem Kassierer, Direktor Schäfer, welcher 25 Jahre Mitglied des Vorstandes ist, werden am Schluß seines Berichtes herzliche Befundungen des Dankes zu teil. Oberlehrer Sonntag-Zwickau gibt sodann Bericht über die im Verein bestehenden Unterstützungsstellen (Stiftungen). Eine längere Zeit beansprucht die Beratung gestellter Anträge, darunter eines, der sich mit der Bekämpfung von Schand und Bild befaßt. Die von den ständigen Ausschüssen und den Abteilungen des Vereins bereits erstatteten Berichte geben nur zu kürzeren Bemerkungen Anlaß. Mit einem kurzen Rückblick auf die Verhandlungen und ihre Ergebnisse, sowie einem Danke an alle, die zum Gelingen der Tagung beigetragen, schließt der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die nächste Tagung des Vereins in einem von uns erhofften und uns gütigem Frieden möge stattfinden können.

Aus Grimma wird dem Chemnitz Tageblatt berichtet: Bei den bisherigen Nachwahlen zum Reichstag und zu den Landtagen während des Krieges war bekanntlich von allen Parteien der Burgfrieden gewahrt und das erlebte Mandat der Partei kammpflos überlassen worden, die zuletzt in dessen Besitz war. Bei der Erziehung im 11. Reichstagswahlkreise (Grimma-Burg), die durch den Tod des Abg. Giese notwendig geworden ist, wird der Burgfrieden zum ersten Male gebrochen werden und zwar von der sozialdemokratischen Partei, die dem Kandidaten der Konservativen einen Mitbewerber entgegenstellt. Die Leipziger Volkszeitung meldet: „Bei der Nachwahl im Reichstagswahlkreise Grimma-Burg hat die sozialdemokratische Partei, als stärkste Partei des Kreises, Stellung. Der Kreis-ausschuß des Volksvereins für den 11. sächsischen Reichstagswahlkreis beschloß nach eingehender Aussprache, an der auch Vertreter des Bezirksvorstandes Leipzig und der Redakteur der Volkszeitung für das Muldental teilnahmen, mit 18 gegen 12 Stimmen, in den Wahlkampf einzutreten. Als Reichstagskandidat der sozialdemokratischen Partei war bereits im Jahre 1914 der frühere Vertreter des Kreises, Buchhändler Richard Lipinski, Leipzig, nominiert worden.“ — Lipinski hat den Kreis früher schon einmal kurze Zeit im Reichstage vertreten. Die Konservativen stellen den Fabrikbesitzer Dr. Wildgrube in Dresden als konservativen Kandidaten auf, nachdem Großadmiral v. Tirpitz, dem das Mandat angetragen worden war, abgelehnt hatte.

Der Königreich Sachsen sind zu Zwecken der Schweinemast erneut Futtermittel (vorzugsweise geschotene Gerste) zur Verfügung gestellt worden, welche unter Mitwirkung der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, Dresden-A. O., Sidonienstraße 11, unter den folgenden Bedingungen durch den Landesfiskus verteilt werden. Gegen Gewährung von fünf Zentner Futtermittel ist ein gemästetes, schätzbares Schwein im Mindestgewicht von 220 Pfund bis spätestens zum 31. März 1917 zu liefern. 1. Der Preis der Futtermittel stellt sich frei Verteilungsstelle für den Zentner (50 Kilogramm) auf ungefähr 16-17 Mark und erhöht sich um 20 Mark für den

**Schweine, wenn die vertraglichen Schweine nicht abgeholt werden, vorausgesetzt, daß der Käufer an der Schweinelieferung nicht ohne Verschulden gehindert wurde.** Die Verteilung der Futtermittel erfolgt nur der Reihe nach, wie die unterzeichneten Verträge eingegangen sind, und können Ausnahmen nicht zugelassen werden. Nach Ablauf des Vertrages werden zunächst die Futtermittel für das Schwein sofort geliefert. Die Zahlung hat sofort nach Empfang der Ware zu erfolgen. Nach Ablauf dieser Frist wird der Restpreis mit 5 Prozent verzinst. Erfüllungsort für Zahlung ist Dresden. Die Säcke werden mit 150 Mark in Rechnung gestellt und der berechnete Preis wird, wenn dieselben Säcke in gutem Zustande innerhalb 10 Tagen frachtfrei an die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Dresden-A., Station Bischofswerda, zurückgeschickt werden, von der Empfangsstelle zurückvergütet. 2. Die abzuliefernden Schweine müssen ein Mindestgewicht von 220 Pfund haben. Meist ein Schwein mehr als 240 Pfund, so erhält der Käufer weitere 0,5 Zentner, wiegt es über 260 Pfund, 1 Zentner Futterschrot nachgeliefert. Die in den Verträgen bereits vorläufigen oder demnächst abschließenden Schweine können auf den Vertrag in Anrechnung gebracht werden. Als Verkaufspreis für die Schweine gelten die durch Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Februar 1916 festgesetzten Höchstpreise. Die Anzeiger, daß ein Schwein schlachtfähig ist und zur Abholung bereit steht, ist an den Landesfiskus zu erstatten. Die Abholung der Schweine ist für den Landesfiskus zu gestatten. Die Abholung der Schweine hat nur an Händler zu erfolgen, die der Viehhändlerverband des Königreichs Sachsen, Leipzig, Georgstr. 9, Fernruf 4806, unter tatsächlicher Verantwortlichkeit der Händler der Käufer bestimmt. Diese Händler haben sich durch Vorlegen eines besonderen Auftragscheines dieses Verbandes als berechtigt zum Kaufschluß zu qualifizieren. Die von den Kommunalverbänden ausgesetzten Bezugspreise und die Mitgliederarten des Viehhändlerverbandes sind in diesem Falle nicht als Kaufpreis zur Abnahmeberechtigung anzusehen. Mit dem Käufer ist durch den Händler abzusprechen, wobei ersterer durch Unterschrift zu bescheinigen hat: Tag der Abholung; Zahl und Ort der gelieferten Schweine; gezahlter Preis. Vertragsvorbehalte sind vom Landesfiskus, Dresden-A., Seidenstraße 14 I, zu bestehen. Erwünscht ist, wenn die Befreiung einer oder mehrerer Dörfer zum Zwecke von Sammellieferungen der Futtermittel zusammenzutreten. Vor allem möchten sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften in den Dienst dieser wichtigen, für unser wirtschaftliches Durchhalten hochbedeutungsvollen Volksernährungsfrage stellen. Die Zentralgenossenschaft ist gern bereit, den Genossenschaften das Amt einer Futterverteilungsstelle zu übertragen. Abgeänderte Verträge werden nicht berücksichtigt.

Im Monat Juli erfolgten bei den Sparkassen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain Ein- und Rückzahlungen:

Ort der Kasse	Einzahlungen		Rückzahlungen (an Div. u. Div.)		Einzugs- guts- %
	Kapital	Rest.	Kapital	Rest.	
in Vertisdorf	143	23040	51	12971	3 1/2
" Glaubitz	181	22599	94	15452	3 1/2
" Gröba	330	39752	270	65010	3 1/2
" Gröbzig	198	32566	99	23472	3 1/2
" Großenhain	1292	189437	1237	181222	3 1/2
" Heyda	130	16267	32	10290	3 1/2
" Naundorf b. G.	158	18046	111	59253	3 1/2
" Priestewitz	34	2731	13	2852	3 1/2
" Rabenburg	591	93162	463	127816	3 1/2
" Riesa	1814	280022	1726	189015	3 1/2
" Waderau	81	8309	25	1373	3 1/2

\* Gröba. Die freiwilligen Spenden am 1. Oktober 1916, dem Opfertag für die Deutsche Flotte, haben im hiesigen Orte den Gesamtbetrag von 693 M. 10 Pf. ergeben.

**Reithain.** Einen hohem erfreulichen Ertrag ergab die Sammlung an den Marine-Opfertagen im hiesigen Heimathaus, zu welchem Reithain, Truppenübungsplatz und Gröba gehören. Es wurden insgesamt gespendet 703,69 Mark, wovon auf Ort Reithain 245,44 Mark, das Lager 389,50 Mark und Gröba 68,75 Mark entfallen. Dieses schöne Opfer, in so schwerer Zeit aufgebracht, zeugt in besonderem Maße von der vaterländischen Gesinnung. **Siedau.** Ein Jagdunfall ereignete sich am Sonntag hier auf einer Säuerjagd. Am Wäldchen ging einem beteiligten Jäger das Gewehr los und die ganze Schrotladung traf den mit zur Jagd anwesenden hiesigen Bäckermeister Wagner so unglücklich, daß er nach Vorlegen eines Noterkrankens in das Chemnitz Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte. Ein Auge ist beschädigt.

**Deberau.** In der großen Niederlage der hiesigen Chemischen Feldlerlei, in der Lumpen, Kunstbaumwolle und andere Stoffe untergebracht waren, brach am Montag, vermittelst infolge Brandstiftung, ein Schadenfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und das große Grundstück innerhalb kurzer Zeit vollständig in Asche legte. Die ganz besonders in der letzten Zeit wertvollen Vorräte konnten nur zu einem ganz geringen Teile gerettet werden. Die Besitzer haben verlohren.

**Chemnitz.** Aus einem Niederbrennraum wurden hier drei elektrische Motore und etwa 150 Meter isolierter Kupferdraht im Gesamtwerte von über 700 Mark gestohlen.

**Meerane.** Die Sammlung am Opfertage für die deutsche Flotte hat in hiesiger Stadt den erfreulichen Betrag von etwas über 4500 Mark ergeben.

**Werdau.** Der Opfertag für die Flotte erbrachte in Werdau 3600 Mark und in Reubnitz 800 Mark; hierzu tritt eine Spende der Waggonfabrik Werdau in Reubnitz in Höhe von 2000 Mark; zusammen 6400 Mark; davon zwanzig Gemeinden des Amtsgerichtsbezirktes steht das Ergebnis noch aus.

**Flauen i. B.** Die Tochter Hildegard des hier bei seinen Angehörigen auf Urlaub weilenden Malers Schott erhielt von ihrem Vater, der ihr eine Freude bereiten wollte, Geld zum Kuchenholen. Voll Freude lief das Kind fort, selbst aber auf der Treppe so unglücklich, daß es tot liegen blieb. — Ringelfahrer haben hier am Sonntag aus einer Wohnung, während die Bewohner einen Spaziergang unternahmen, eine verschlossene Kasse mit 700 Mark gestohlen.

**Leipzig.** In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher in eine Niederlage in der äußeren Sächsischen Straße ein und stahlen hier zehn Rollen eingeklebte Futter- und Getreidebände im Werte von 800 Mark.

**Reichenberg i. B.** Die Fallberentkatastrophe im Dörfel hat nun nachträglich mittelbar noch ein Opfer gefordert. In Böhmen wird bei allen Bauten, die das öffentliche Interesse angehen, von der Statthalterei eine amtliche Stelle geschaffen, die den Bau bei seinem Entstehen zu überwachen und in seinem Fortschreiten bezüglich der sachgemäßen und planmäßigen Durchführung zu verfolgen hat. Mit diesem Amt war bei der Dörfelkatastrophe vom Wasserbaudepartement der Statthalterei der Oberbau- und Statthalterei Oberbaudirektor Karl Hübner beauftragt worden. Dozent Hübner hatte sich

die Dörfelkatastrophe im Dörfel so zu Bergen genommen, daß er nach Befreiung des Schutzes der Statthalterei trübsinnig geworden war und sich Selbstmord bedachte.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 4. Oktober.

**Sweite Kammer.**  
Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Präsident Dr. Vogel folgendes Antworteilegramm des Generalmarschalls von Sinsenburg:

Der Zweiten Sächsischen Kammer danke ich verbindlich für freundliches Gedenken an meinem Geburtstag. Generalmarschall von Sinsenburg. (Beifall)  
Es werden dann antragsgemäß folgende Ergänzungen der Deputationen vorgenommen: Abg. Beba (Nat.) scheidet aus der Rechtschäftsdeputation aus und wird der Finanzdeputation zugeordnet. Die Abg. Anders und Dr. Wanger kommen in die Gesetzgebungsdeputation und die Abg. Zimmermann und Dr. Wilsch in die Rechtschäftsdeputation.

Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die allgemeine Vorberatung über den Gesetzentwurf über die weitere Dinausziehung der Gemeindevorstände.  
Abg. Hübner (Soz.) erklärt, daß sich die Verschiebung der Gemeindevorstände im allgemeinen nicht werde umgehen lassen. Seine Freunde seien deshalb mit der Vorlegung des Gesetzes einverstanden, nur könnten sie nicht alle Bestimmungen annehmen. In dringenden Fällen müßten die Gemeinden berechtigt sein, wählen anzuordnen und die Aufsichtsbehörde sollte nicht, wie es geschehen sei, diesen Beschlüssen entgegenstellen. Er beantragte, den Gesetzentwurf an die Gesetzgebungsdeputation zur Vorberatung zu überweisen.

Abg. Brodau (Fortf.) äußert ähnliche Bedenken gegen den Entwurf wie der Vorkröner.  
Die Abg. Rischke (Nat.) und Friedrich (Konf.) sind mit der Überweisung des Dekrets an die Gesetzgebungsdeputation einverstanden.  
Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Rumpelt erklärt, daß es der Regierung völlig ferngelegen habe, durch die Bestimmungen der §§ 4 und 5 in die Rechte des Parlaments einzugreifen. Es seien rein praktische Ermüdungen maßgebend gewesen.  
Der Gesetzentwurf wird hierauf antragsgemäß an die Gesetzgebungsdeputation überwieft.  
Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 10 Uhr.

### Kunst und Wissenschaft.

**Der Krebsforscher Czerny.** Die „Welt. Sta.“ meldet aus Heidelberg: Gestern früh starb nach längerem Leiden der Senior der medizinischen Fakultät Geh. Rat Dr. von Czerny, der berühmte Chirurg und Krebsforscher, im Alter von 74 Jahren.

**Professor Krone.** Am 27. September verstarb in Naumburg im 90. Lebensjahre Hofrat Prof. Dr.-Ing. h. c. Hermann Krone. Sein Name ist mit der Entwicklungsgeschichte der Photographie aufs engste verknüpft. Lange Jahrzehnte war der Verstorbene Dozent für Photographie an der Technischen Hochschule zu Dresden und hat über ein halbes Jahrhundert lang als Bildhauer geradezu bahnbrechend gewirkt. Seit 1842 gesammletem Lehrmuseum für Photographie hat er bei seinem Rücktritt von seinem Amte der Königl. Technischen Hochschule gestiftet.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

vom 4. Oktober 1916.

**Ein Armeebefehl Falkenbanns.**  
X Berlin. An die Sieger vom Roten-Turm-Bah wendet sich ein Armeebefehl des Generals von Falkenbann. Es heißt darin: Ich spreche den in der Schlacht vom Roten-Turm-Bah beteiligten Truppen meine volle Anerkennung für ihre glänzenden Leistungen aus. Der zahlenmäßig weit überlegene Feind ist so gut wie vernichtet. Was von ihm im Gebirge heranzieht, wird dem verdienten Schicksal nicht entrinnen. Die schwachen Teile, die sich auf Schleifschienen nach Rumänien geflüchtet haben, sind keine Truppen mehr. Möge es allen Feinden des Vaterlandes so ergehen. Das ist der heiße Wunsch, der in unseren Herzen lebt. Vorwärts denn zu neuen Taten und neuen Siegen für alles, was uns teurer ist.

**Eindruck der Kantslerrede in Italien.**  
X Bern. „Secolo“ gibt indirekt zu, daß die Kantslerrede in Italien großen Eindruck gemacht habe. Der Kantsler hat die Sache so dargestellt, als ob die lange Dauer des Krieges allein durch England verschuldet werde und als ob dieses für seine Allierten jetzt und in Zukunft eine Gefahr sei. Es sei vorauszusetzen, daß die italienischen Neutralisten, die stets England abgeneigt gewesen seien, die Kantslerrede für ihre Zwecke ausnutzen würden. „Secolo“ sucht zu beweisen, daß England keine Hegemonie gegenüber seinen Alliierten nicht ausüben werde.

**Das Kantslerreden von Hermannstadt.**  
\* Budapest. Der „Uj Est“ erzählt von telegraphischer Seite folgende Einzelheiten über die Schlacht bei Hermannstadt: Vor Beginn der Schlacht nahmen die Rumänen (Hilf) von Hermannstadt im Halbkreis Aufstellung. Ihr rechter Flügel endete bei Orta, ihr linker bei Dolomany. Das rumänische Zentrum stand bei Sellenberk. Auch unsere Truppen waren nördlich von Hermannstadt im Halbkreis positioniert, Hermannstadt selbst befand sich zwischen beiden Fronten. Im Zentrum unserer Front in der Gegend von St. Elisabeth fanden Honveds, an beiden Flügeln Deutsche. Zwei Tage hindurch fanden kleinere Artillerie- und Infanteriegefechte statt.

Während dieser verließ eine bayerische Armeekorps unsere Stellung und erreichte unter ungläublichen Anstrengungen den Roten-Turm-Bah. Als die Bayern diesen erreicht hatten, begann unsere ganze Front sich zu rühren und nahm den Kampf gegen die rumänische Linke auf. Die Rumänen wurden so gezwungen, auf einmal gegen vier Fronten zu kämpfen. In ihrem Rücken standen die Bayern, von Norden kamen die Honveds und von beiden Flügeln rechts und links drängten die Deutschen. Diese strategische Lage wäre für jede Armee kritisch gewesen, weil sie mehr aber für eine, die ihre Feuerprobe noch zu bestehen hatte.

**Aufmarsch auf Brüssel.**  
X London. Reuter. (Amlich.) Wir unternahmen am 2. Oktober einen neuen Luftangriff auf die Luftschiffhafen bei Brüssel. Eine unserer Maschinen ist nicht zurückgekehrt.

**Feindliches Flugzeug abgeschossen.**  
X Berlin. Am 1. Oktober nachmittags verfolgten See-Flugzeuge der Seeabteilung Bebränge ein feindliches See-Flugzeuggeschwader. Im Verlaufe der sich entwickelnden Gelechte wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Die eigenen Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

**Eine Sozialistenkonferenz der alliierten Länder.**  
X Bern. Wie die „Humanität“ meldet, prüfte der ständige Parteivorstand der Sozialisten die Frage der Einberufung einer Sozialistenkonferenz der alliierten Länder. Man beschloß, wenn die Auslandssektionen einverstanden sind, die Konferenz im kommenden Januar abzuhalten. Ein französischer Sozialistenkongress, auf dem die Tagesordnung

des Kongresses der Alliierten beraten werden soll, ist am 24. Dezember und die folgenden Tage angesetzt.  
Kabinetsliste in Japan.

X London. Die Times berichtet aus Tokio, daß das Kabinett Okuma mit Ausnahme des Kriegsministers und des Marineministers sein Entlassungsersuchen eingeworfen hat. Baron Kato und Terauchi werden als Nachfolger Okumas genannt.

**Die amerikanische Unterstützung der Entente.**  
X Berlin. In der Somme sollen verschleierten Klütern zufolge 4000 88-Zentimeter-Geschütze amerikanischer Herkunft teils im Kampfe, teils in Reserve stehen.

Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge heißt es in einem New Yorker Briefe eines italienischen Blattes über die amerikanischen Truppen an der französischen Front: In Canada haben heute 20000 Amerikaner, die im Kampfe für die Entente ausgebildet sind oder werden. Als die amerikanische Regierung bei der canadischen Regierung dagegen protestierte, daß diese Amerikaner alle die Sternentafeln tragen, erhielt sie die Antwort, daß jede Einheit des canadischen Heeres sich amerikanische Regalier nennen könne. Die Regalier bestebe sich überwiegend aus Idealisten, die sich für Werkzeuge der Vorlesung halten, um Deutschland zu strafen.

**Der englische Mannschaftsverlust.**  
X London. Die Times schreibt in einem Leitartikel, daß Lord George jetzt seine ganze Aufmerksamkeit der Frage des Mannschaftsverlustes widme und Anhänger der Dienstpflicht geworden sei. Das Ergebnis der Werbung in Irland genüge nicht, die Verluste der irischen Regimenter zu ersetzen. Man habe jetzt die Wahl zwischen Einführung des Dienstzwanges und der allmählichen Aufhebung Irlands als Kampfeinheit des britischen Heeres.

**England und Amerika.**  
X New-York. (Zuspruch vom Vertreter des BIZ.) Eine Depesche des Internationalen Nachrichtenbüros aus Washington meldet: Der englischen Vorkaufs ist von einem höheren Regierungsbeamten der Vorwurf gemacht worden, sie gefährde durch ihre Berichterstattung die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und England. Die Postfach habe, so führt der betreffende Beamte aus, möglicherweise in unrichtiger Beurteilung der wahren Lage das Londoner Auswärtige Amt im vorläufigen Falle über die Stimmung in den Vereinigten Staaten gegenüber der Abhaltung amerikanischer Rechte seitens Englands und der beständig zunehmenden Angriffe auf Kosten des amerikanischen Handels unterrichtet. Die Postfach hätte dem amerikanischen Auswärtigen Amt die Sache so dargestellt, als ob keine Zustimmung in den Vereinigten Staaten gegen England wegen der Angriffe auf amerikanische Rechte bestünde und als ob die öffentliche Stellungnahme in den Vereinigten Staaten gegen das englische Vorgehen lediglich das Ergebnis deutscher Propaganda sei.

**Folgen des deutschen Seefriezes.**  
X Berlin. Mit Ausnahme der Seelandstraße ist laut Wost. Sta. alle holländisch-englischen Seefahrtsgesellschaften infolge fortgesetzter Wegnahme durch deutsche U-Boote den Verkehr eingestellt.

**Schwärze für die belgische Front.**  
X Berlin. Um die belgische Front in Nordbrabant zu verstärken, beschloß angeblich die Regierung in Dama im nächsten Frühjahr mehrere Regimenter schwarzer Kampftruppen an die Westfront zu senden.

**Der Ministerwechsel in Rußland.**  
X Berlin. Zum Nachfolger Stürmers als russischer Außenminister soll nicht Gieses sondern Sobolew angetreten sein.

**Wetersburg. Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur.** Der neue Minister des Innern, Protopopow, bis jetzt Vizepräsident der Duma, hat in einer den Redakteuren gewährten Unterredung erklärt, der Krieg müsse, wie furchtbar schwer er auch sei, doch bis zum Ende durchgeführt werden. Der Schwung, der alle Trennungslinien beseitigt und Rußland in dem Streben nach dem Siege befestigt habe, beweise, daß diese Ueberzeugung auch in das Volksbewußtsein gedrungen sei. Diese Erklärung des neuen Ministers wurde von der russischen Presse mit großer Befriedigung aufgenommen.

**Zur Lage in Griechenland.**  
X Berlin. Ueber den Standpunkt des Königs von Griechenland heißt es nach verschiedenen Mätern in der Woche Wrenja: Solange König Konstantin die Geschicke Griechenlands leitet, ist mit keiner Wendung der griechischen Politik zu Gunsten des Bierverbandes zu rechnen.

**Bern. Der „Lemb“ meldet aus Wien:** Die Anhänger der Partei Gnanaris sowie Angehörige der Reichstagsverbände verheißeln ihre Tätigkeit in der Hauptstadt und in der Provinz. Sie zeigen sich im Prater, wo sie lärmende Demonstrationen gegen die nach Salomir in See gehenden Freiwilligen veranstalten.

**Paris. „Temps“ erfährt aus Wien, die griechische Regierung suche mit allen Mitteln der Ausbeutung der revolutionären Bewegung entgegenzuwirken. Der Marineminister hat die Verhütung der Seefahrt auf den bei Salomir liegenden Kriegsschiffen in Betrachtung nehmen lassen. Auf der Insel Korfu seien die Fenster des Parlamentes eingeschlagen und Dampfschiffe und Polizeibeamte verurteilt worden.**

**Künftiger bulgarischer Bericht.**  
X Sofia. Mitteilung des Generalkommando vom 2. Oktober Rumänische Front: An der Donaufront haben wir die Insel Palas-Kalafat gegenüber von Widdin besetzt und Dafen, Dabandof und Kafetern von Kalafat mit Erfolg besetzt. Bei dem Dorfe Gicicli haben wir eine feindliche Gruppe, die dabei war, sich zu verschanzen, durch Geschütze zerstört. Bei dem Dorfe Kiahomo gelang es dem Feinde eine Brücke zu schlagen, mittels deren er sehr starke Truppenteile überzuführen vermochte. Chetereichische Montore haben die Brücke zerstört. In der Dobrudschka wurde ein Angriff des Feindes auf unsere Truppen an der Linie Beschaut-Amatzha-Bermel durch unser Feuer aufgehalten und ein Gegenangriff der Truppen unseres rechten Flügels endete mit der Zurückwerfung des Feindes in seine alten Stellungen und Vernichtung eines feindlichen Bataillons, dessen Ueberbleibsel 2 Offiziere und 100 Mann gefangen genommen wurden. An der übrigen Front schwaches Geschütze und Patrouillengefechte. An der Küste des Schwarzen Meeres hat am 1. Oktober ein feindliches Torpedoboot die Stadt Mangalka erfolglos beschossen. Minister Radostawow.

**Paris. Nach dem Echo de Paris ist im Hafen von Le Havre das englische Petroleumschiff „Dartmouth“, 980 T., vollständig verbrannt.**

### Wasserstände.

Ort	1. Okt.		2. Okt.		3. Okt.		4. Okt.	
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
1. Ort	10	11	12	13	14	15	16	17
2. Ort	18	19	20	21	22	23	24	25

**Rezepte der Tomaten.**

Die Tomatenfrüchte haben infolge des regenreichen Sommers große Mengen Früchte angelegt. Leider aber ist der größte Teil derselben, da im Juli und August der nötige Sonnenchein fehlte, nicht zur Reife gelangt. Da die Tomaten sehr frostsensibel sind, empfiehlt es sich, in ungekühlten Räumen die Früchte nicht länger als bis spätestens Mitte Oktober im Freien zu belassen. Unreife Weibseln können jedoch durch künstliches Nachreifen ihre leuchtende Farbe und ihren vollen Wohlgeschmack erlangen. Zu diesem Zwecke nimmt man die Stauden aus der Erde, schneidet sie oberhalb des ersten Fruchtknospen ab und hängt sie, die Wurzel nach oben, an einem trockenen, luftigen und warmen Orte auf. Selbstverständlich müssen vorher alle Blätter, sowie die angefaulten Früchte entfernt werden. Abgekühlte Weibseln kann man ebenfalls nachreifen lassen. Es eignen sich hierzu jedoch nur größere Früchte, die schon Anfänge der roten Färbung zeigen. Kleinere und grüne Exemplare können nur mit Essig, Zucker, Mehl und Hirt zu Kompott eingemacht werden. Sie liefern auch wohlschmeckende Marmeladen und Gelees. Die zum Nachreifen bestimmten Tomaten bringt man, auf Stöcken ausgebreitet, in einen trockenen, warmen, luftigen Keller und bedeckt sie dort mit einem dicken Tuch. Die lagernden Früchte müssen regelmäßig nachgesehen, und die reifen, sowie solche Stücke, die Spuren von Fäulnis zeigen, zeitig entfernt werden. Schädlich für die Weiterentwicklung der unreifen Weibseln ist das übermäßige Regen der Früchte in die Sonne. Unter Einfluss der Sonnenstrahlen nachgereifte Tomaten erhalten nämlich einen faden, widerlichen Geschmack, bekommen eine dicke Schale und schrumpfen außerdem meistens ein.

**Staatliche Schlachtviehverficherung im Königr. Sachsen.**

**Tarifschnittspreise**  
zur Berechnung der Entschädigung für Tiere, die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis auf weiteres geschlachtet werden.

A. Rindern:	
1) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	205,- M.
2) junge fleischige nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene	191,-
3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere	174,-
4) gering genährte jeden Alters	162,-
5) a. magere	110,-
b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Bff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	85,-
B. Schafen:	
1) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 5 Jahren	198,-
2) vollfleischige jüngere und vollfleischige ausgewachsene über 5 Jahre	177,50
3) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	167,-
4) gering genährte	151,-
5) a. magere	108,-
b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Bff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	85,-
C. Kalben und Kühe:	
1) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes und vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	208,-
2) über 7 Jahre alte ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	190,-
3) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	171,-
4) mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	144,-
5) a. magere dergl.	109,-
b. abgemagerte dergl., soweit sie nicht nach § 1 Bff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	85,-
D. Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahre:	
1) gut entwickeltes	180,-
2) mäßig gut entwickeltes	158,-
3) gering entwickeltes	130,-
4) erheblich in der Entwicklung zurückgebliebenes, soweit es nicht nach § 1 Bff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen ist	60,-
E. Schweine:	
1) a. Schweine mit über 110 kg Schlachtgewicht	172,50
b. Schweine mit 97-110 kg	168,50
c. Schweine mit 89-98 kg	158,50
d. Schweine mit 81-88 kg	151,50
2) a. Schweine mit 73-80 kg	138,-
b. Schweine mit 65-72 kg	128,-
c. Schweine mit 57-64 kg	119,-
d. fette (gemästete) Sauen und Schmitteber über 120 kg	151,-
e. Schweine mit 50-56 kg Schlachtgewicht	105,-
f. Schweine unter 50 kg Schlachtgewicht soweit sie nicht unter Biffer 4 oder 5 fallen	98,50
3) a. fette (gemästete) Sauen u. Schmitteber mit 98-120 kg Schlachtgewicht	144,50
b. unter 98 kg Schlachtgewicht	118,-
4) nicht ausgewachsene Sauen, Schmitteber (Mischelber) Zuchtsauen und Zuchteber, sowie sehr gering oder mangelhaft entwickelte Mast Schweine	99,-
5) a. magere oder in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere	75,-
b. abgemagerte oder erheblich in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere, soweit sie nicht nach § 1 Bff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	50,-

\*) zu C 1. Unter Kalben sind weibliche Kinder zu verstehen, welche noch nicht geboren haben. Jünger als 5 Monate trüchtige Kalben u. Kühe gehören nicht zu Gruppe C 1, desgleichen Kühe, welche kurze Zeit nach dem Kalben oder wegen einer im Anschlusse an das Kalben eingetretenen Krankheit geschlachtet werden.  
†) zu B 1 und 2 a-c. In diesen Gruppen gehören nur Schweine, welche noch nicht zur Frucht verwendet worden sind.  
‡) zu E 3 a u. d. Hochmästige, sowie solche Sauen, welche erst geferkelt haben oder noch ihre Jungen ernähren, gehören in der Regel zu E 4. Dresden, am 28. September 1918.  
Anstalt für staatliche Schlachtviehverficherung.

**Dschaker Stadtwald.**

**Holz- und Brennholzverkäufung**  
Dienstag, den 10. Oktober 1918, vormittags 9 Uhr,  
im Forsthaus bei Oschatz  
18 Nadelstämme von 10/15 cm Mittendstärke  
1487 Nadelstämme und Kleiner Nadelstämme von 7/15 cm Oberstärke  
90  
40 Stangen von 4 cm Unterstärke  
380 " " 6/7 cm  
600 " " 8 cm  
200 " " 10/12 cm  
92 " " 13/15  
185 cm Nadelholzstämme und Kette.  
Oschatz, am 8. Oktober 1918. Der Stadtrat.

**Guts-Adolf-Verein für Riesa u. Umgegend.**

(Frauen- und Jungfrauengruppe.)  
Donnerstag, den 5. Oktober 1918, nachm. 4 Uhr  
Monatsversammlung in der Konditorei Wieding zu Riesa  
mit Vorlesung: „Guts-Adolf-Aufgaben in Polen und  
Ruhrland“. Der Vorstand.

**Statt Karten.**  
Max Schäfrig, z. Z. beurlaubt  
Elsa Schäfrig geb. Ungelthum  
Kriegsgehort.  
Pausitz, Oktober 1918.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme  
beim Heimzuge unserer lieben Tochter Erna  
sagen wir hierdurch allen  
**herzlichen Dank.**  
Familie Bernhardt.  
Neu-Weida.

**Nachruf!**  
Am 2. Oktober entschlief unser langjähriges  
Mitglied  
**Herr Reinhold Schreiber.**  
Durch sein offenes, schlichtes Wesen war er uns  
ein lieber Kamerad; wir werden ihm allezeit ein  
ehrendes Andenken bewahren.  
K. S. Militärverein Weida u. Umg.  
Zur Beerdigung stellt der Verein am Donnerstag  
1/2 Uhr im Vereinszimmer. Zahlreiche Beteili-  
gung ist Ehrensache.

**Nachruf!**  
Den Heldentod für das Vaterland  
erlitten unsere lieben Jugendfreunde. Am  
6. September der Schicksal  
**Bruno Sickert**  
im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 241, M.-G.-R.  
und am 9. September der Gefreite  
**Max Bruno Oehmigen**  
im Inf.-Regt. Nr. 192, 7. Komp.  
Wir verlieren in ihnen stets wohlgefunnte und  
treue Jugendfreunde, auch werden wir ihnen alle  
ein ehrendes Andenken bewahren.  
In aufrichtiger Trauer  
die Jugend von Nünchritz.

Nachdem er seine Heimat und sein  
Vaterhaus noch einmal wiedergesehen  
hatte, fiel kurz nach seiner Rückkehr zur  
Front am 18. September d. J. im  
Kampfe für das Vaterland unser lieber, unvergeß-  
licher Sohn und Bruder  
**Arno Fehrmann**  
Soldat im Inf.-Regt. Nr. 182, 2. Komp.  
In tiefster Trauer  
Gutsbesitzer Edwin Fehrmann  
und Familie.  
Leutewitz, am 2. Oktober 1918.

In den heftigen Kämpfen der letzten  
Tage fiel am 27. d. durch Granatvölltreffer  
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und  
Onkel, der Woiwode  
**Friedrich Wilhelm Schubert**  
Woiwode-Mineur-Komp. 312.  
Riesa (Alberstr. 11), Wevelingshoven, Began  
und Hamburg, den 4. Oktober 1918.  
In tiefer Trauer  
Emil Schubert und Frau Marie geb. Barthel,  
Paul Schubert und Frau Anna geb. Wölter,  
Germann Meintz, f. B. im Felde und Frau  
Frieda geb. Schubert,  
Erich Ehrke, s. B. in Spanien und Frau  
Martha geb. Schubert,  
Luise Schubert.

Gestern morgen 1/4 Uhr verschied nach langen  
schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder und  
Schwager  
**Germann Kurt Lehmann**  
in seinem 20. Lebensjahre.  
Die schwergekränkten Eltern und Geschwister  
nebst Angehörigen.  
G. Lehmann, Weimannsbauer, Riesa, Bismarckstr. 30.  
Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 1/2 Uhr  
von der Friedhofshalle aus statt.

**Stadttheater in Riesa. Gold Stern.**  
Sonntag, den 8. Oktober, 1/9 Uhr. Zum 1. Male.  
**Herrschäftlicher Diener gesucht.**  
Novität. Die Direktion.

**Tarveroin Frischauf Heyda.**  
Sonntag, den 8. Oktober  
— zur Feier des 15 jährigen Stiftungsfestes —  
**öffentlicher Familienabend**  
Bestehend in Konzert, Liegenturnen, Gruppen u. Theater.  
Der Reinertrag bleibt dem Verein Heimaldank zu.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pfa.  
Um gütige Unterstützung bitten der Vorstand.

Wer erteilt in den Abend-  
stunden Unterricht in  
**dopp. Buchführung**  
nebst **Abschluß?**  
Kenntnisse derselben vorhan-  
den. Werte Offerten nebst  
Preisangabe unter O 1018 an  
das Tageblatt Riesa erbeten.  
In Paris anständig gew.  
Dsch. ert.  
**französischen Unterricht**  
auch Nachhilfe. Ueberlegg.  
werd. angefertigt. Seifers,  
Bismarckstr. 50a, v. r.

**Linotypa-Setzer**  
an Ideal-Zweibuch-  
stabenmaschine sofort  
in dauernde Stelle  
gesucht.  
**Riesner Tageblatt.**  
**Landgut,**  
75 Acker, Anstb. Döbich, alles  
i. best. Zustande, tobefallhalb.  
zu verk. 10000 u. 5000 M.  
auf gt. Landhyp. auszuliefern  
durch Reichsbank, Döbich.

**Schlacht-  
pferde**  
und verunglückte  
kauft zu höchsten  
Preisen  
**Albert Mehlhorn,**  
Oröba, Tel. Riesa 685.  
**Starker Läufer**  
zu verkaufen  
Döbich Nr. 10.  
**Soble für  
Schlachtsperde**  
jeht sehr  
hohen Preis.  
Otto Gumbertmann, Röh-  
schlächter, Riesa, Teleph. 273

**Gebr. Chaiselongue**  
zu kaufen gesucht. Off. unt.  
P 1017 an d. Tagbl. Riesa erb.  
**Zinkbadewanne**  
und moderner Evertungen  
billig zu verkaufen. Adresse  
im Tageblatt Riesa.  
**5-8 Waggons Besenreisig**  
zur Selbstverwertung in den  
Forstrevieren Jannowitz und  
Dernsdorf abzugeben. Wahn-  
stationen Schweinitz und  
Ruhland O. L. Offerten bis  
15. Oktober an Rentamt  
Riesa b. Ruhland.

**Halbe Etage,**  
bestehend aus 4 Zimmern,  
1 Kammer, Küche u. Zubehör,  
sofort oder später zu ver-  
mieten. **Daubstr. 35, v.**  
**Die sonnige  
Parterrewohnung,**  
Bismarckstr. 52 — 33, 2. R.  
u. Zub. — ist verlegungsbah-  
rig für sofort oder später zu  
vermieten.  
**Stadtkammerer Miedel.**  
Möbliertes Zimmer  
sofort zu vermieten  
Goethestr. 40, 2.  
**Halb-Parterre-Wohnung**  
zu vermieten, 1. Januar be-  
ziehbar, Preis 320 Mark.  
Böblicher Straße 48.

**Buchdruck-  
Maschinenmeister**  
für Schnell- und Ziegelpresse  
sofort gesucht.  
**Riesner Tageblatt.**  
**Aufwartung.**  
Reinl., ordentl. Mädchen für  
1/2 Tag gesucht. Frau Weibe-  
müller, Goethestraße 23, 2.  
**Alteberg, Saathain f. für  
d. Haushalt bald ält. erf.**  
**Mädchen**  
a. anständ. Familie, tücht. i.  
jed. häusl. Arbeit, auch Näh.  
u. Platt, m. g. Zeugnissen.  
Verf. Vorstell. erbet. nach  
schriftl. Angeb.  
Wegen Krankheit in der  
Familie des selbigen Mäd-  
chens wird **saubere  
neibige Aufwartung**  
für best. Haushalt 1/2 oder 1/3  
Tag gesucht. **Rugosstr. 2,**  
Erdgeschoss rechts.

**Beim Einkauf**  
beziehe man sich auf  
die Empfehlungen im  
„Riesner Tageblatt“.

**ff. Schellfisch**  
frisch auf Eis.  
Ernst Schärer Nachf.  
**Spinat,**  
jezt beste Zeit z. Einlocken,  
empfehl. **S. Tittel.**  
Die heutige Nr. umfasst  
8 Seiten.

## Ein neuer Reichsausschuß.

Aus Berlin schreibt man uns: Bei der Besprechung der auswärtigen Politik, mit der sich gegenwärtig der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigt, liegen mehrere Anträge auf Schaffung besserer Kontrollen der Vollziehung in Bezug auf die Führung der auswärtigen Angelegenheiten durch die Reichsregierung vor. Ein nationalliberaler und ein fortschrittlicher Antrag verlangen gleichzeitig die Einsetzung eines besonderen Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten vom Reichstag. Reichlich kann der Reichstag von sich aus, ohne die Zustimmung der Reichsregierung vorher einzuholen, die Einsetzung eines solchen Ausschusses beschließen. Der wäre dann nur die Leistung des heutigen Haushaltsausschusses, in dem bisher die auswärtige Politik behandelt worden ist. Wie man bis heute die mit auswärtiger Politik besonders vertrauten Abgeordneten in den Haushaltsausschuß delegierte, wenn er sich mit dem auswärtigen Amt beschäftigte, so würde man in Zukunft die gleichen Personen eben in den neuen Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten entsenden.

Damit wäre aber der Antragsteller wenig gebent. Sie wollen weniger eine neue Kommission zur Besprechung auswärtiger Angelegenheiten, als vielmehr eine Kontrollstelle für diese haben. Deshalb fügen sie ihrem Antrag noch die Erweiterung hinzu, daß der neue Ausschuß auch dann zusammentreten können soll, wenn der Reichstag nicht versammelt ist. Man denkt sich die Sache so, daß eine Anzahl mit auswärtigen Angelegenheiten besonders vertrauter Abgeordneter ständig und ohne Rücksicht auf die zufälligen Tagungen mit den verantwortlichen Reichsstellen über auswärtige Politik verhandeln und baulichen Einfluß auf sie erziehen soll. Hier aber sehen staatsrechtliche und sachliche Bedenken ein.

Staatsrechtlich ist es nach der Verfassung heute unmöglich, einen Reichsausschuß arbeiten zu lassen, wenn der Reichstag nicht geschlossen ist. Es müßte in jedem Einzelfalle durch besonderes Reichsgesetz angeordnet werden, ähnlich wie es heute in Preußen gelegentlich bei Sessionsabschlüssen geschieht, daß die Sonderkommission trotz Reichstagsauflösung tagen darf. Wenn diese formelle Lösung auch denkbar ist, so stößt sie doch nach Auflösung oder am Ende einer Legislaturperiode auf die größten Schwierigkeiten, weil ja dann bis zur vollendeten Neuwahl überhaupt keine Reichstagsabgeordneten da sind.

Schwerer wiegen aber die sachlichen Bedenken. Die auswärtigen Angelegenheiten werden nach gänzlich anderen Grundsätzen geleitet als die innerpolitischen. Personentagen spielen dort eine weit größere, wenn nicht die ausschlaggebende Rolle. Wie die Volkshäuser und Gesandtschaften im Ausland ihre Aufgabe erfüllen und wie ihre Berichte von den vorgesetzten Behörden in der Heimat eingeschätzt werden, das sind immer Fragen persönlichen Vertrauens. Hier kann unmöglich eine Kommission von Reichstagsmitgliedern, die doch mehr oder minder dem Wechsel der Reichstagswahlen unterworfen ist, verantwortlichen Einfluß ausüben. Es kommt hinzu, daß in Friedenszeiten sehr selten Anlaß zur Einberufung des Kontrollausschusses für auswärtige Politik gegeben sein würde. Die Beziehungen Deutschlands zum Ausland unterliegen in Friedenszeiten einer gewissen Stetigkeit und erfordern nur selten Eingriffe und Entscheidungen unseres auswärtigen Amtes. Da außerdem die Reichsleitung, und zwar der Reichskanzler nach der Verfassung die volle Verantwortung vor dem Kaiser und vor dem Volk über die Führung der auswärtigen Geschäfte zu tragen hat, kann der Einfluß einer Reichstagskommission nur ein stark beschränkter sein.

Aus allen diesen Erwägungen tritt das Zentrum nur für eine bessere Orientierung der Abgeordneten in auswärtiger Politik durch Abweisung einer besonderen Kom-

mission vom Haushaltsausschuß ein. Während der Dauer des Krieges wird man wahrscheinlich einen Versuch in dieser Richtung machen. Von seinem Ausfall wird es abhängen, ob die Einrichtung dann auch für die Friedenszeit beibehalten wird.

## Eine Wendung in Griechenland.

Die Ententepresse, die noch vor wenigen Tagen Venizelos als Triumphtor durch die Lande ziehen ließ, ist mit einem Male recht kleinlaut geworden. Die Widerstände hinter den Kulissen sollen nach französischen Blättern derart stark sein, daß mit einem Eingreifen Griechenlands nicht mehr gerechnet werden dürfe. Sie schöpfen diese Erkenntnis aus den Leisbältern des Herrn Venizelos und man könnte in diesem Zusammenhang zunächst nur ein Mäandern sehen, um die Vierverbandsdiplomatie gegen jene Widerstände hinter den Kulissen scharf zu machen. Aber man hat ja auch bisher schon mit den stärksten Druckmitteln gearbeitet und hat doch nur die Erfahrung machen müssen, daß man nicht zum Ziele kommt. Es sind eben nicht nur irgendwelche geheimnisvolle — selbstverständliche — nach der Ansicht jener Herren — heutzutage Machenschaften, die dem Vierverbande immer wieder das Geschäft verderben, in weiten Kreisen des griechischen Volkes begegnet man nun einmal der Entente mit schier unüberwindlicher Abneigung, und daran hat auch Herr Venizelos pompöse Worte nichts ändern können. Man darf nie außer Acht lassen, daß in dem weitgehenden, auch geographisch zerstückelten Hellenenreiche ein recht üppiger Partikularismus wuchert. Wie in alten Tagen, so sind auch heute noch die Griechen durch das Verprechen „autonomer“ Regierung leicht zu gewinnen. Und diese Neigung zur Eigenbereitschaft hat der Kretar nicht nur in seiner Heimat, auch auf den Inseln und in dem übrigens zum beträchtlichen Teile gar nicht nationalhellenischen Saloniki kräftig ausgenutzt. Wer in den Bundesprovinzen des alten Staates, wie er vor 1912 bestand, hat dieses aufgeregte Treiben aufschreibend keine Wurzel geschlagen, ja in der Hauptstadt Athen, das früher auf Venizelos schwor, scheint man der Machtverhältnisse dieses Reichserstörers allmählich überdrüssig zu werden. Und darum meinen es die Franzosen und ihre griechischen Parteilager, wenn nicht alle Zeichen trügen, diesmal endlich, wenn sie vorerst wenigstens die Hoffnung auf Griechenland haben lassen; daß sie ihre Mühseligkeit fortsetzen werden, daran ist allerdings nicht zu zweifeln.

## Die Kämpfe um Hermannstadt.

(Verspätet eingetroffen.)

Kriegspressquartier, 3. Oktober 1916. Der Kriegsberichterstatter weist heute, am 25. September in Hermannstadt und ist heute des letzten Altes in dem ganz eigenartigen Städtchen Kriegsgefangene, das sich da abwickelt.

Die schon bekannt ist, haben die Rumänen gleich am Abend der Kriegserklärung die schwachen Nach-Deutschen am Rotenturm zurückgedrängt, obwohl sich die Nachschubwege der Station Vorwärts, bestehend aus dem invidien Reutnant Sioiter und 16 Mann, Hundentlang hielt. Ein L. u. L. Panzerzug der die Aktion unterstützen sollte, erhielt leider einen Volltreffer und explodierte. Dinter dem Paß traten den Rumänen Gendarmen und junge Truppen entgegen und verzögerten ihren Vormarsch. Aber die Heberumpfung war gelungen, das Schicksal Hermannstadts ist nun entschieden.

Schon am 30. August kamen die ersten feindlichen Patrouillen nach Reppenbuck (Voerosthoron), einem ländlichen Vorort von Hermannstadt. Am 31. steht das Gros der Rumänen am Schuppenbuck und an der Schellenberger Chaussee. Drei Patrouillen von je zwei Calarajewitzern trafen in die Stadt, wechselten mit Donbeds Schüsse und fliehen wieder.

Da der Einzug der Rumänen unermesslich erschien, versammelten sich die Stadtbehörden unter Führung des Bürgermeisters Dr. Dörr, um die Eingiehenden um Schonung zu bitten. Da die Rumänen lange nicht kamen, führten zwei Herren, Viktor Borger und der rumänische Adolat Dr. Preba, gegen Deltau, um nachzusehen. Sie wurden von rumänischen Posten angehalten und vor General Warescu geführt, der Herrn Borger mit einer Postkarte zurückschickte, Dr. Preba aber zurückbehielt. Zum Entsetzen Aller kamen die Rumänen nicht in die Stadt, umschlossen aber eng ihre Peripherie vom Gregoriberg bis zur Irenenanstalt, deren 700 Bewohner durch die Schüsse nicht wenig geängstigt wurden.

Aus einigen Straßen der Stadt sah man die feindlichen Gräben und Leute, die sich darin bewegten. In der Umgebung hörten die Kämpfe nie auf. Zu einem wirklich bedeutenden Treffen kam es aber erst am 13. September, an dem zwei rumänische Jägerbataillone, die sich auf dem Kiesenberg am Ufer festgesetzt hatten, zuerst von deutschen Wörtern und L. u. L. Haubitzen flammend beschossen, dann durch Donbeds geworfen wurden. Am 22. hatten die Deutschen bei Hermannstadt wieder Erfolg. Man merkte aber in der Stadt nicht viel von diesen Kämpfen. Hingegen gaben die Rumänen ihre Anwesenheit durch drei Beschießungen kund: am 1., 13. und 20. September.

Am ersten Tag wurde niemand in der Stadt verletzt. Später wurden vor der Bodenreitanstalt zwei Knaben tödlich verwundet. Einige andere Zivilisten erlitten leichte Wunden. Das Dach der schönen evangelischen Pfarrkirche und das der neuen evangelischen Kirche wurden durch gut gezielte Schüsse beschädigt, auch sonst einiger Schaden angerichtet. Die Angst der Einwohnerschaft kann man sich vorstellen.

Das Leben in Hermannstadt verlief in sehr engen Schranken. Von den 30035 Einwohnern, die die Stadt nach der letzten Volkszählung hatte, waren nur 8865 in Hermannstadt geblieben, die anderen entflohen zu Fuß oder in den Quarantänestellen, deren erster am 28. August nach fünf Uhr nachmittags den Bahnhof verließ. Der evangelische und der rumänische Stadtpfarrer blieben auf ihren Wohnen, ebenso der Magistat, obwohl das falsche Gerücht, die Stadtbehörden seien nach Bombard überflutet, selbst in Hermannstadt verbreitet war.

Im siebenbürgisch-deutschen Lageblatt, das von Mitte September an wieder erschien, und der von allen Verlehen abgeschlossenen Stadt die notwendigen Nachrichten vermittelte, erschien ein Aufruf des Bürgermeisters, es möge nur bleiben, wer mit Mehl auf sechs Monate vorliegt sei. Vorläufig war die Verpflegung nicht schlecht, da die flüchtenden Bauern viele Lebensmittel mitgebracht hatten. Die Nahrungsmittelpreise gingen sogar zurück. Nach und nach wagten es einige Kaufleute, ihre Läden einige Stunden täglich offen zu halten. Da viele Dienstboten ge-

stochen waren, sah man würdige alte Herren und Damen der oberen Stände des morgens zum Markt gehen oder Wasser aus dem Fluß schleppen, da die Rumänen die städtische Wasserleitung abgeschnitten hatten. In der freiwilligen Bürgerwehr taten die angesehensten Honoratioren Volleisendienst.

Ihr Kriegsberichterstatter hat während dieser Tage des Banges in Hermannstadt gelebt. Die wirklichen Umrisse der außerordentlichen Situation werden erst später skizziert werden können. Heute abend, während dieseellen geschrieben werden, donnern um Hermannstadt die Geschütze und es ist schon in diesem Augenblick kaum zweifelhaft, daß alles Beklehene bald wie ein böser Traum hinter uns liegen wird.

Heinrich Bodnik, Kriegsberichterstatter.

## Die Befreiung von Hermannstadt.

Kriegspressquartier, 2. Oktober 1916.

Vorgestern Nacht zogen die Donbeds in Hermannstadt ein. Die Straßen waren leer, doch lugten die erregten Bewohner durch die Fenster hindurch — es war die Stunde der Befreiung! Heute, nach dem großen Sieg kann das Mittel von Hermannstadt entblüht werden. Die arme Stadt lag vier Wochen lang kilometerweit vor der Front der Verteidigungstruppen und wurde nur durch ein einziges Landsturm-Regiment von 300 halbinvaliden Soldaten, meist tschechischer Nationalität, verteidigt. Hauptmann Petricel hatte den rumänischen Vortruppen hier zehn Mann entgegenzustellen, dort fünfzehn und doch griffen manchmal ganze Kompanien an. Einmal brachen die Rumänen wirklich durch. Warum sie aber dann wieder zurückgingen und die Stadt nicht besetzten, weiß niemand.

Hinter den 300 Soldaten des Landsturms, die die Front von zehn Kilometern deckten, waren einige Verpflegungsmannschaften damit beschäftigt, die unendlichen Reichthümer und Vorräte der Stadt zu bergen. Allein die leeren Säcke in den Militärmagazinen waren fünf Millionen Kronen wert, von den gewaltigen Vorräten zu schweigen. Auch die Kunstsammlungen der Stadt, besonders die unendlichen Schätze des Preussischen Museums konnten geborgen werden. Jede Nacht kam ein Panzerzug und beschützte den Laktug, der im tiefsten Dunkel beladen wurde. Noch am Freitagvormittag, der Nacht, in der der Vormarsch der deutschen und L. u. L. Truppen begann, der mit dem gewaltigen Siege am Rotenturm endete, flohen geängstigte Bürger aus der Stadt.

Ein rumänisches Bataillon mit einem Maschinengewehr hätte bis dahin Hermannstadt unsicher erobern können.

Heinrich Bodnik, Berichterstatter.

## Feindliche Waffenhöhe in West und Ost gescheitert.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der gewaltige Kräfteeinbruch hat auch am zweiten Tage der neuen Sommerschlacht dem Feinde keine irgendwie nennenswerten Vorteile gebracht. Die englischen Angriffe in Richtung Bapaume (zwischen Le Sars an der Straße Albert-Bapaume und der Straße Mars-Hilko-Ligny) hatten allein zu beiden Seiten des Gebirges Caucourt (Abgabe geringfügige örtliche Erfolge, die in gar keinem Verhältnis zu den Opfern und dem Aufwand an Munition stehen. Weiter südlich aber wurden alle Angriffe blutig abgewiesen, und alle Versuche der Franzosen auf der Linie Sailly-Ban-court über die Straße Veronne und Bapaume vorzugehen, scheiterten an dem heldenhaften Widerstand der Unseren. Südlich der Somme kam es nur zu kleineren Demonstrationen des Feindes, die uns wenig zu schaffen machten.

Gleichzeitig mit diesem gewaltigen Sturm auf im Westen hat auch ein erneuter Massenstoß der Russen gegen die Front der Heeresgruppe Linzigen in Wolynien eingeleitet und zwar wiederum wie auch die Angriffe der vergangenen Woche gegen die Armees des Generalobersten Terstianst bei Korpnica und Jaturcy. Wiederum ging der Stoß in Richtung Bladimie-Wolynst, aber wiederum brach er sich an

Denkt an uns! Sendet

Deutscher Torpedobootsdurchbruch.



**Galem Aleikum**  
(Mohnmundstück)

**Galem Gold**  
(Goldmundstück)

**Zigaretten.**

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 4 3 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück  
einschließlich Kriegszuschlag

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!  
30 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Zigarettenfabr. „Yenidze“ Dresden.  
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. Königs v. Sachsen

**Trustfrei!**



ohne Bezugschein.

**Strümpfe**  
Baumwolle, schwarz . . . M. —70

**Strümpfe**  
Baumwolle, braun . . . M. —90

**Socken**  
Baumwolle, grau . . . M. —85

**Erstlingsstrümpfe**  
**Kindersöckchen**  
**Kinderstrümpfe** usw.

Für nicht freie Ware sind Bezugscheine — bei mir erhältlich. —

**H. Lohmann Nachf.**  
Riesa, Albertplatz.

der Standhaftigkeit der Truppen des Generals v. d. Marwitz, denen die Gruppe des Generalleutnants Schmidt v. Kroschwitz hebenmütig zur Seite stand. Umsonst war der rücksichtslose Menschenverwund der Russen. Die Garben stürzten lebend an. Unsere Front blieb unverändert. Und auch in Ostgalizien ist die Kraft des russischen Ansturms gebrochen: ein Anfangserfolg an der Hota-Düna schließlich Brzezany also rasch wieder verloren. An der Graberka ist unter Gegenangriff im guten Fortschreiten geblieben, die Zahl der Gefangenen hat sich noch beträchtlich erhöht.

In Siebenbürgen vermochten die Rumänen nun auch bei Belokan (Barankut) nördlich Fogaras etwas vorzukommen, aber hier handelt es sich immer nur um Kämpfe der Vortruppen. An der Südfrent griffen die Reste der 1. feindlichen Armee westlich des Rotenturmpasses und im Östlinger-Gebirge vergebens an; am Rotenturmpass selbst dürften die Dinge noch in der Entwicklung sein. Der Donauübergang erwies sich als eine fruchtlose Demonstration einiger Bataillone, die nur aus der Notwendigkeit verständlich ist, die sich den Rumänen ob der wenig erfreulichen Kriegslage bemächtigt hat. Auf die Umsicht der rumänischen Führung wirkt es aber gerade kein sehr günstiges Licht, daß sie sich auch hier wie am Rotenturmpass ihrer rückwärtigen Verbindungen berauben ließ; die unternehmungslustigen z. u. l. Donaumonitore haben hier ein prächtiges Stück Arbeit geleistet. Wie der Donauübergang, so können auch die Vorstöße in der Dobrudscha nur als Demonstrationen gelten; ein Erfolg blieb auch ihnen verweigert.

Was es den Engländern in Mazedonien am Sonntag gelungen, am Tabanossee das linke Strumaufer zu erreichen, so blieb es doch hier bei Augenblickserfolgen.

**Die englischen Fliegerverluste.**

Aus London melden die „Pester Nachrichten“: Seit Kriegsbeginn verlor das englische Meer und die Flotte nach amtlichen Angaben in den Verlustlisten bis zum 12. September tausend Flieger.

**Die Schiffverluste unserer Gegner.**

Nach einer Statistik des Büros „Veritas“ verloren die Entente-Mächte im Juli durch U-Boote 41 Dampfer mit 71 800 Tonnen und 10 Segler mit 477 Tonnen; darunter sind 35 englische Dampfer mit 56 207, sechs englische Segler mit 310 Tonnen; Frankreich verlor 3 Dampfer mit 9023 Tonnen, Italien 2 Dampfer mit 6812 Tonnen. Auf Minen liefen 5 englische Dampfer mit 7067 Tonnen auf.

**Ein Luftangriff auf England.**

Reuter meldet: Der Zeppelin wurde über Batters Bar, Middlesex, einer nördlichen Vorstadt Londons, herabgeschossen. Ehe er abstürzte, hatte er 30 Bomben auf einer Strecke von 1 1/2 Meilen abgeworfen. Die meisten fielen auf freies Feld. Ein anderer Zeppelin warf 30 Bomben ab, die auch größtenteils auf freies Feld niederfielen. Es wurde ein Mann getötet. Das ist das einzige tödliche Unglück, das durch die vielen Luftschiffe verursacht wurde.

In Wadsö (Norwegen am Varanger-Fjord) sind 30 Mann von den Besatzungen der Bergener Dampfer „Safina“ und „Sella“ gelandet. Beide Dampfer sind vor der russischen Küste etwa 30 Seemeilen von Aberg entfernt von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaften wurden in ihren eigenen Booten durch das U-Boot in Sturm und Regen nach dem Varanger-Fjord geschleppt.

„Nationaltidende“ erfährt aus Christiania: Die vorgetriebenen im Östmeer versenkten 5 norwegischen Dampfer hatten zusammen einen Tonnengehalt von 6262 Tonnen und waren für über 5 Millionen Kr. gegen Kriegsgefahr versichert. Wahrscheinlich wird die Kriegsversicherung eine Erhöhung ihrer Prämien eintreten lassen. Der Verlust Norwegens an Schiffen während des Krieges beträgt bis jetzt

210 000 Tonnen, was 8,14% des Tonnengehaltes der norwegischen Handelsflotte bedeutet. Die russische Dampferverbindung zwischen Bards und Archangel ist wegen der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote vorläufig eingestellt.

**Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht.**

Am 1. Oktober 1916: Oestlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Bei Petrofeng und im Bereiche des Veres (Rozavir (Roz Turm) Passes) wurden rumänische Vorstöße abgeschlagen. Bei Barankut (Belokan) traf eine Gruppe deutscher und österreichisch-ungarischer Kräfte auf einen starken russischen Gegenstoß, der die Verbündeten etwas zurückdrückte. — Oestergruppe des Generals der Kavallerie Grafen Carl: Nordlich von Bobrodzgang schloß eine Uebergangsvorstellung der Russen über die Bukryca-Solotwinka. Südlich von Brzezany machte der Feind die größten Anstrengungen, sich in den Besitz der Höhe Dylonia zu setzen; er wurde in erbitterten Kämpfen zurückgewiesen. — Oestergruppe des Generalleutnants Dring Leopold von Wapern: In Wolynien drang getrieben nach einem durch die feindlichen Niederlagen vom 27. und 28. September erzwungenen Aufschub ein neuer russischer Ansturm gegen die Armee des Generalobersten von Terzjanski los. Nach mehrstündigem Trommelfeuer warf der Feind seine Massen gegen die zwischen Swiniuchy und Jaturcy lebenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte. Im Räume von Swiniuchy rannte der Feind 17 mal Sturm, südwestlich von Jaturcy bis zu zwölf Malen. Auch nördlich von Jaturcy breitete sich der Kampf aus. An allen Teilen der angegriffenen Front konnte beobachtet werden, wie reich der Gebrauch von seinem Geschützfeuer gegen die eigenen Gräben und gegen seine zurückstehenden Regimenter machte. Die Gefangenen lagen aus, es fiel allen Truppen aufgetragen worden, Blaulinien-Wohlfahrt um jeden Preis zu gewinnen. Die neu aufgeführten russischen Garben wurden abermals überopfert, zum drittenmal in einer kurzen Spanne Zeit. Über alle Opfer waren vergebens. Die Russen wurden überall zurückgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos in unserem Besitz. Der Feind hat sich eine neue schwere Niederlage geholt. Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Brody eingebrachten Gefangenen beträgt 41 Offiziere, unter ihnen ein Oberst und 2678 Mann.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Höhen östlich Udine und die Karst-Hochfläche stehen andauernd unter lebhaftem Feuer. An der Pleins-Tal-Front hat der Feind seine Angriffstätigkeit wieder aufgenommen. Unsere Stellungen heiderseits des Travnigolo-Tales und mehrere Abschnitte des Faltaner Stammes wurden von der italienischen Artillerie stark beschossen. Versagler griffen den Colbricon wiederholt an, vermochten das letzte Mal auch in die zerstörten Verteidigungsanlagen einzudringen, wurden aber durch Gegenangriff wieder geworfen. Auch ein feindlicher Nachtangriff gegen den Passo di Valmaggiore schloß.

Südlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Döber, Feldmarschalleutnant.

**Veränderungen in Bukarest.**

Der Bulgarer Rob nahm nach Kolonoffen in den Bukarester Blättern die Gelegenheit zur Durchsichtung von Privatwohnungen wahr. Unter dem Vorbehalt, verborgene Funktionen zu suchen, wurde unter Drohungen namentlich in die Wohnungen vermögender Kaufleute Einblick geordert. Dann wurden allerlei Gegenstände, wie Tafellaufsätze, Silbergeräthe und Kaminschmuck geraubt. Die Polizei lehnte ein Einschreiten gegen die Räuber ab. —

Der Wert des jetzt liquidierten feindlichen Besitzes wird amtlich auf 1 Milliarde Lei angegeben.

**Amstlicher türkischer Bericht.**

Aus Konstantinopel wird gemeldet: An der persischen Front wurden Angriffe der Russen in der Richtung Dordeteb mit schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Der geschlagene Feind rückte in nordöstlicher Richtung. — Kaukasusfront: Schwermittel und an einigen Punkten schwere Infanteriekämpfe. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung. An der galizischen Front erneuerten die Russen ihre Angriffe am Morgen des 1. Oktober. Unsere Truppen schlugen die feindlichen Angriffe wiederum gänzlich ab. Die Zahl der von unseren Truppen am 30. September und am 1. Oktober morgens gemachten Gefangenen erhöht sich auf 5 Offiziere und 800 Soldaten.

**Schwere Verluste der Buren.**

Die „Abulische Weltzeitung“ veröffentlicht einen längeren Artikel eines gutunterrichteten kolonial-afrikanischen Mitarbeiter über bisher unbekanntes Kriegsgeschehen in Deutsch-Ostafrika. Danach wurde Ende Juni eine 1000 Mann starke Burenkolonne, die den Vangant zur Nachtzeit überschritt, um den Deutschen in den Rücken zu fallen, in Lumpfage, hübsche Uferniederungen gelockt, wo ein scharfes, vernichtendes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer in die Burenreihen einschlug. Der größte Teil der überlebenden und flüchtenden Buren wurde von deutschen Artillerie in erbittertem Bajonettkampf niedergemacht. Nur 200 Mann sowie 2 Burenoffiziere blieben übrig. Auch der Versuch des Generals Dunnington, mit überlegenen Kräften das Zentrum der deutschen Front zu durchstoßen, wurde nach zweitägigem heftigen Artilleriefeuer zurückgewiesen. Mit wilder Wut stürzten sich die Artillerieregimenter auf die in deutsche Stellungen eingebringenden Buren und warfen sie nach furchtbarem erbittertem mehrstündigen Ringen. General Dunnington berichtet selbst hierüber, daß die deutschen Artillerie, verumdet am Boden liegend, feindlichen Barden verschmähten; sie ließen sich lieber von unseren Bajonetten zerhacken, als daß sie sich ergaben.

**Feindliche Oesterberichte.**

Frankösischer Bericht vom 2. Oktober nachmittags: Flugwesen: Der Feldwettbewerb Bloch (hoch) stieß von Bapaume einen deutschen Fesselballon ab. Dies ist der fünfte von ihm abgeschossene Fesselballon. — Bericht der Oesterarmee: An der Struma wiesen serbische Truppen mehrere bulgarische Gegenangriffe gegen die am 30. September eroberten Stellungen ab. Niedergemacht durch das Sperrfeuer und durch das Maschinengewehrfeuer, brachen die bulgarischen Sturmtruppen zusammen. Zahlreiche Leichen blieben auf dem Plage. Östlich von der Gerna rückten die Serben in Fortsetzung ihres gestrigen Erfolges um 2 Kilometer nördlich des Rajmalcalan vor. Außer der von den Serben eroberten Batterie wurden 2 Grabenabschnitte, die von ihnen bei den heftigen bulgarischen Gegenangriffen vom 28. und 29. September verloren worden waren, dem Feinde wieder abgenommen. In dieser Gegend wurden durch die Serben 50 weitere Gefangene eingebracht. Auf unserem linken Flügel zeitweise anscheinendes Geschützfeuer ohne Infanterietätigkeit. Der auf diesem Frontteile herrschende Nebel hindert die Operationen.

Frankösischer Bericht vom 2. Oktober abends: Das schlechte Wetter behinderte die Unternehmungen an der ganzen Sommerfront. Auf der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

Englischer Bericht vom 2. Oktober nachmittags: Wir haben jetzt unsere Front östlich von Caumont Abbaye eingerichtet und die Gebäude des Ortes vom Feinde geläubert. Wir beziehen auch eine Linie von einem 1200 Yards nördlich Courcellette gelegenen Punkte in der Richtung nach dem Westlichen Ausgange. Wir haben einen Teil des Regina-

**Morgen (Donnerstag) mittags 1 Uhr: Zeichnungsschluß der Krieganleihe.**

**Wilhelm Waldeyer.**

(Zum 80. Geburtstag, am 6. Oktober.)

Der Älteste der Berliner medizinischen Fakultät Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Waldeyer feiert am 6. Oktober seinen 80. Geburtstag. Der berühmte Anatom kam am 6. Oktober 1836 in Döhlen, Kreis Holzminde, als Sohn des Gutsbesizers Gottfried Waldeyer und seiner Ehefrau Wilhelmine, geb. v. Harz, zur Welt. Er studierte in Göttingen, Greifswald und Berlin und erwarb sich 1862 in Berlin den medizinischen Doktorgrad. Hierauf wurde er Assistent am Physiologischen Institut in Königsberg; 1864 ließ er sich als Privatdozent für Anatomie und Physiologie an der Universität in Breslau nieder, wo ihm ein Jahr darauf das neugegründete Extraordinariat für pathologische Anatomie verliehen ward. Mit 31 Jahren wurde Dr. Waldeyer zum ordentlichen Professor in Breslau ernannt, 1873 als Ordinarius für normale Anatomie und Direktor der Anatomischen Anstalt nach Straßburg berufen; 1883 kam er in gleicher Eigenschaft nach Berlin. Waldeyer hatte, bevor er die Medizin, insbesondere die Anatomie, zu seiner Lebensaufgabe erklor, sich dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften gewidmet. Es war in Göttingen, wo die geistvollen Vorträge des Anatomen Jakob Henle den jungen Waldeyer so entflammten, daß er sich entschloß, fortan sich der anatomischen Wissenschaft zuzuwenden. Die Anatomie ist dann seit seines Lebens keine Nebenwissenschaft geblieben, und immer von neuem ist er in ihre Arme zurückgekehrt, denn er von Zeit zu Zeit auch das Studium medizinischer Nachbarwissenschaften, wie namentlich der pathologischen Anatomie und Physiologie, mit hingebendem Fleiße gepflegt hat. Es ist, wie die Dinge liegen, für einen Anatomieprofessor schwer, sich für seine Vorlesungen ein volles Haus zu schaffen; denn der anatomische Vortrag als solcher wirkt leicht langweilig, und wegen der Fälle des von den angehenden Verlesern auswendig zu lernenden Nomenclaturmaterials auch stümperverweid. Gebricht es nun dem Vortragenden an der Kunst, den spröden Stoff kunstgerecht zu behandeln, seine Darstellung klar und bündig zu gestalten, dann kann es leicht vorkommen, daß die jungen Mediziner so gearteten Vorlesungen fernbleiben und es vorziehen, das, was sie zu ihren Prüfungen brauchen, aus guten Lehrbüchern zu schöpfen. Bei Waldeyer war das anders. Er war ein Meister des Vortrags, ein Meister vor allem auch darin, die Koll. die er darreichte, schmackhaft zu machen. Er hatte stets gefüllte Dörse, und dankbar erinnern sich die Tausende, die im Laufe der letzten Jahre zu seinen Füßen gesessen haben, ihrer ge-

liebten Lehress, der alles gleichsam „neu schuf“, was er seinen Schülern zu sagen hatte. Ueber Waldeyer, den Lehrer, darf man Waldeyer, den wissenschaftlichen Schriftsteller nicht vergessen. Waldeyer hat eine lange Reihe fachwissenschaftlicher Abhandlungen in Zeitschriften veröffentlicht. Von seinen Einzelschriften sei besonders die Beschreibung der Gefrierkammer hervorgehoben. Eines seiner wertvollsten Bücher ist die topographisch-anatomische Darstellung des Beckens; es ist im Jahre 1869 erschienen. Viel hat die mikroskopische Anatomie, d. h. jene Anatomie, die sich mit dem feinen Gewebebau des animalischen Organismus beschäftigt, dem scharfen Geiste und unermüdbaren Forscherfleiß Waldeyers zu danken, der nach dem Tode Max Schultzes, 1874, in Gemeinschaft mit Vallette St. George die Herausgabe des „Archivs für mikroskopische Anatomie“ übernahm. Ein gütiges Geschick hat Waldeyer bis in sein hohes Alter hinein Arbeitskraft und Arbeitsfreude geschenkt. Die Zahl der Ehrungen, die Waldeyer im Laufe der Jahrzehnte zuteil wurde, sind Legionen, es erübrigt sich, sie im einzelnen aufzuführen. Nicht ungesagt bleibe, daß er sich seit dem Tode Rudolf Virchows als der ausgebreitete Vertreter nicht nur seiner medizinischen Sonderdisziplin, der Anatomie, sondern auch des deutschen ärztlichen Standes treu bewährt hat.

**100 Jahre Gasversorgung.**

In diesen Tagen ist es genau hundert Jahre her, daß Deutschland seine erste Gasanstalt erhielt, sie stand an dem königlichen Almagamierwerk zu Freiberg i. S. Es ist ein eigenes Spiel des Zufalls, daß gerade jetzt durch Verfügung des Reichskanzlers die englische Gasgesellschaft in Berlin aufgelöst wird, denn jene alte Gasanstalt war natürlich nach englischen Mustern gebaut, da England das erste Land war, das Gasanstalten bauen konnte, schon vermöge seines Reichturns an Steinkohlen. Trotzdem ist das Steinkohlen- oder Leuchtgas gar keine englische Erfindung, sondern gewissermaßen rein deutschen Ursprungs, erlunben schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts von dem freilich in England lebenden, aber aus Speyer gebürtigen Physiker, Chemiker und Arzt Johann Joachim Becher, der bei Versuchen über die Destillation von Rohle und Torf nicht weniger als drei äußerst wichtige Stoffe fand, nämlich Leuchtgas, Kohl und Teer. Sein Ziel bei jenen Versuchen war es, die Steinkohle, die damals für einen unbrauchbaren Brennstoff galt, in einem gut brennenden, d. h. nicht rauchenden und ruhenden zu verwandeln, das dabei entstehende Gas erschien ihm sehr merkwürdig, er berichtet selbst, daß er mit einem Schuß

Rohlen zehn Schuh lange Flammen erzeugen konnte. Er freute war er besonders über den Teer, denn bis dahin suchte England den nötigen Teer, bei einer großen sechshundert Nation nicht wenig, von Schweden beziehen, das ihn aus tieferem Holze herstellte. Der Steinkohlenteer erwies sich aber als dem Holzteer noch überlegen, so daß jene Versuche eines Deutschen für England größte wirtschaftliche Bedeutung erlangten. In der Geschichte der englischen Gasversorgung steht übrigens noch mehr deutsche Einsätze. Zwar waren die ersten, die Gas für Beleuchtungszwecke anwandten, die Engländer, bezw. Schotten, nämlich Murdoch (1783) und Murdock (1792), aber die erste öffentliche Gasanstalt, die einen Teil Londons mit Gas versah, wurde von der von dem deutschen Binger gegründeten Chartered Company (1810) erbaut. Freilich kam sie erst 1813 und 1814 in Betrieb und erlangte unter großen Schwierigkeiten ein Patent für ganz England, so daß es recht bemerkenswert ist, daß schon 1816 eine Anstalt für Deutschland gebaut wurde. Das englische Publikum bereitet freilich der neuen Einrichtung die denkbar größten Schwierigkeiten, da die Begriffe von Gas, Hitze und Explosion noch durchaus ungetrennt waren, man fürchtete die Gasröhren an und wunderte sich, daß sie so kalt waren. Der Mitarbeiter und Assistent Murdock, Glegg, mußte fast einen Monat lang die Patienten selbst anrühren, da er keinen Arbeiter fand, der das „gefährliche“ Geschäft übernehmen wollte. Aber nicht nur das Publikum war es, das der neuen Sache verständnislos gegenüberstand, selbst ein so bedeutender Gelehrter wie der Chemiker Davy hielt die Gasbeleuchtung für eine müßige Spielerei. Da war man in Deutschland weitläufiger. Goethes erlauchteter Freund, Großherzog Karl August von Weimar, hatte nicht so bald davon gehört, daß der Jenaer Kupferschmied Wülfing sich mit Versuchen über Gasbefüllung beschäftigte, als er seine lebhafteste Teilnahme daran kundgab und dafür den Jenaer Schloßhof sowie zwei Jenaer Steinkohlen zur Verfügung stellte. Das war ebenfalls schon im Jahre 1816, und erst 10 Jahre später erhielt Berlin seine erste Gasanstalt, 1840 Bismarck und gar erst 1850 München. Das Lichtbedürfnis jener Zeit war eben noch nicht groß. Die gesamte Gasversorgung Deutschlands betrug im Jahre 1869 etwa 44,5 Millionen Kubikmeter, im Jahre 1890, kurz vor Gründung des Reiches, 600 Millionen Kubikmeter, und heutzutage vielleicht 2,7 Milliarden Kubikmeter. Diese Menge wird in ungefähr 600 Gaswerken erzeugt. Der Gasverbrauch der gesamten Welt wird auf circa 22 Milliarden Kubikmeter geschätzt, entsprechend 60 Millionen Tonnen Kohle.

Lehrerbildung auf und unternehmen entsprechende Verbesserungen nördlich von Arad bis St. Peter und Paulus von Venedig.

**Waffenbericht vom 2. Oktober abends:** In und um Gauscourt, wo es dem Feinde gelang, wieder in Gebirgen Fuß zu fassen, heftige Gefechte. Die verbitterten Kämpfe dauerten bis zum Abend. Die Verbundenen unsere Stellungen bei Gauscourt und Courcaletis und nahmen heute einen Offizier und 88 Mann gefangen. Die Flugzeuge bewarfen gestern mehrere Punkte von militärischer Bedeutung mit Bomben. Ein feindlicher Drachendallon wurde in Flammen zum Abbruch gebracht. Zahlreiche Luftgeschiffe, in denen zwei feindliche Maschinen zerstört und vier zum Landen gezwungen wurden. Wir hatten keine Verluste.

**Waffenbericht vom 2. Oktober: Westfront:** In der Gegend der Marajowka und der Höhen auf dem rechten Ufer der Rota-Lipa dauern die erbitterten Kämpfe an. Der Feind, der Gegenangriffe unternahm, wurde durch unser Feuer abgelenkt, erlitt große Verluste und ließ 1600 Soldaten als Gefangene in unserer Hand, Leichtertruppen und zum Teil Türken und Deutsche. In der Vojtyzka (Vojtyzka Solotwinsta) in der Gegend von Bobrodogang haben unsere Aufklärungsabteilungen zwei feindliche Selbstposten auf, übernahmen ein Hindernis des Gegners und machten Gefangene. In der Gegend der Waldkarpaten bis zur rumänischen Grenze nahmen die Abteilungen der Armee des Generals Leitch im Laufe der Kämpfe vom 19. bis einschließlich 28. September im ganzen 13 Offiziere, 2596 Mann Soldaten gefangen. Die in derselben Zeit gemachte Kriegsbeute beträgt 4 Geschütze, 13 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer, ein Bombenwerfer, 75 Riflen mit Munition und Handgranaten, 101 Riflen mit Maschinengewehrmunition, mehrere tausend Gewehre und eine große Menge Patronen. — Kaukasusfront: Nichts von Bedeutung.

**Weitere Kriegsnachrichten.**

**Rekrutenausbildung in Schweden.**  
 „Nationalitiden“ meldet aus Malmo: Das schwedische Kriegsministerium beschäftigt sich mit dem Plane, alle in diesem Jahre in Militärdienst eingetragenen jungen Schweden, die sich gegenwärtig im Auslande aufhalten, zum Zwecke ihrer Rekrutenausbildung einzuberufen.

**Der Wechsel im russischen Ministerium.**  
 Der Wechsel im russischen Ministerium des Innern wird als ein Anfang zu weiteren Veränderungen und als wahrscheinlicher Sieg englischer Einflüsse betrachtet. Eine aus Russland in Stockholm eingetroffene Persönlichkeit berichtet, werden in Petersburg gerücheltweise die sich widersprechenden Möglichkeiten einer Militärdiktatur Schwajew, eines Ministerpräsidenten Chwoftor und die einer befestigten Stellung Stürmers erörtert. Die Ernennung des mit Miljukow befreundeten Protodopow gilt als ein Zugeständnis an die demnächst wieder zusammen tretende Reichsduma, die sich in der Herbstsession mit den auf Grund des

§ 87 durchgeführten Gesetzen über die Einrichtung eines Gesundheitsministeriums und die Ausdehnung der Vollmacht des Innenministeriums bezüglich Ueberwachung auch nichtöffentlicher Versammlungen beschäftigen wird. „Rustoje Wjedomosti“ 11./24. September meldet noch, daß die Genehmigung der Statuten des von Protodopow, Glimm und Sredschka geplanten „Zeitungsvorlages“ unerwarteterweise verweigert wurde, obwohl das Projekt bereits vom Handelsministerium genehmigt war. Die Regierung forderte die Aufnahme einer Bestimmung in den Statuten, daß Personen jüdischer Konfession im Verwaltungsrat nur die Minorität einnehmen dürfen.

**Französisch lehnt eine amerikanische Friedensvermittlung ab.**  
 Der bevorstehenden Aussprache des Vizepräsidenten Gerard mit Wilson und Lansing sind Artikel des „Matin“, „Temps“, „Petit Parisien“ und anderer Pariser Blätter gewidmet. Die Artikel sind dazu bestimmt, halbamtliche Washingtoner Neußerungen über etwaige Anläufe zur angeblichen Friedensvermittlung der Vereinigten Staaten hervorzuheben. Hierbei wird der Antikritik angewandt, als hätte man in Paris schon Kenntnis von bestimmten Vorschlägen, die Gerard der amerikanischen Regierung zu unterbreiten beabsichtigt. In sehr scharfen Ausdrücken behandelte die Pariser Regierungsbürokratie die Möglichkeit einer amerikanischen Friedensanbahnung. Der „Temps“ und der „Matin“ erklären, daß es die Ziele der Verbündeten gründlich verlernen und ihren Absichten entgegenwirken heiße, wenn Amerika gegenwärtig auch nur den leichesten Versuch mache, dem Viererband in die Arme zu fallen.

**Amerikaner in der französischen Armee.**  
 Verschiedene Amerikaner, die als Freiwillige in der Fremdenlegion und bei dem amerikanischen Fliegerkorps dienen, haben ihre Regierung ersucht, für ihre Entlassung aus der französischen Armee zu intervenieren. Wie die „New York Times“ mitteilt, hat die amerikanische Regierung erklärt, dazu nicht in der Lage zu sein, da Bürger der Vereinigten Staaten, die in fremde Kriegsdienste treten, zwar nicht ihrer Staatsbürgerrechte verlustig gingen, aber während der Dauer des Krieges als für ihr Vaterland nicht vorhanden betrachtet würden.

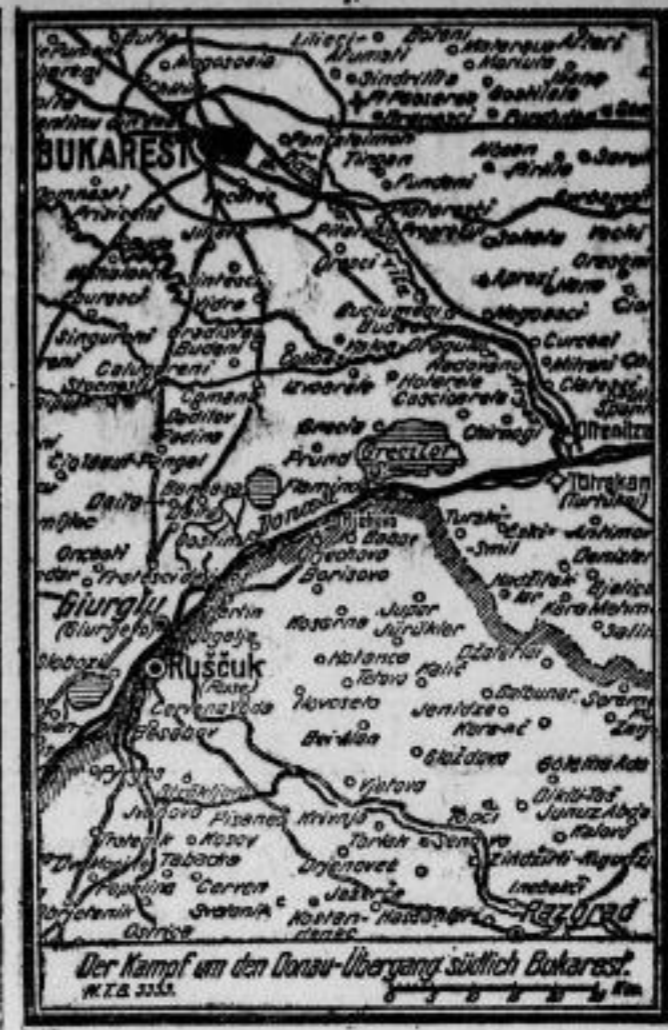
**Das englische Munitionsministerium**  
 hat nunmehr ein weiteres großes Hotel, das Grand Hotel, für seine Zwecke beschlagnahmt. Es war eines der ersten modernen Luxushotels in London.

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.**  
 „Berat an der Internationale“. Auf der sozialdemokratischen Reichskonferenz soll es nicht so harmlos zugegangen sein, wie es nach den ersten Berichten sozialdemokratischer Blätter, sowohl solchen der „Neuerbeit“ wie der „Völkerrichter“ scheinen konnte. Die Meinungen sollen seitweilig heftig aufeinander geprallt sein und sogar zu Handgreiflichkeiten geführt haben. Zu verwundern ist das freilich nach den Enthüllungen, die das sozialdemokratische „Hamburger Echo“, ein Organ der gemäßigten Gruppe, unter den Genossen über das Verhalten Haases und seiner Freunde macht. Man hätte ihnen vorgehalten, daß, wenn es in diesem Kriege Arbeiter gebe, die sich einen Verrat an der Internationale zuschulden kommen lassen, dies die der feindlichen Länder seien. Schon in der Sitzung, die das Büro der Internationale in den letzten Februartagen 1914 im Brüssel abhielt, machten die französischen Genossen kein Hehl daraus, daß sie es wohl als Verbrechen betrachteten, wenn, wie Haase in Aussicht gestellt haben soll, die deutschen Sozialdemokraten Kredit für den Krieg bewilligten, daß sie aber selbst die Freiheit für sich in Anspruch nähmen, daselbe zu tun. Obgleich es nun unbestrittene Tatsache ist, daß die Führer der französischen Arbeiter inzwischen erklärten, sie würden keinen deutschen Arbeiter wieder die Hand reichen, bis diese ihren Verrat gelohnt haben, und daß sie alle Verständigungs- und Annäherungsversuche der deutschen Partei schon abgelehnt, so stellte sich Haase doch auf der Reichskonferenz auf den Standpunkt, die deutsche Sozialdemokratie müsse als Vorkämpferin der Internationale den Arbeitern der anderen Länder vorangehen, ohne danach zu fragen, was diese tun.

Generalleutnant v. Schöler, Kommandeur einer Division, ist durch allerhöchste Kabinettsorder in das Kriegsministerium versetzt und soll den Kriegsminister nach dessen beiderseitiger Anweisung vertreten.

Die bekräftigten Bucherer. Eine das ganze Reich umfassende Statistik der Straffälle wegen übermäßiger Preiserhöhung liegt bis jetzt noch nicht vor. Die Reichskriminalstatistik wird erst später über dieses interessante Gebiet einen umfassenden Aufschluß geben. Nur für Württemberg sind bisher die betreffenden Vergehen und ihre Bestrafungen zusammengetragen worden. Sie ergeben ein höchst bedauerliches Bild. Der Gegenstand der Statistik waren die Vergehen gegen die Verordnung des Stellvertretenden Kommandieren-



den Generals des 13. Armeekorps über die Einhaltung angemessener Preise beim Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs. Darnach wurden, nach der „Deutschen Juristenzeitung“, in der Zeit vom November 1915 bis zum Mai 1916 insgesamt 2661 Angelegenheiten erstatet. Die meisten (627) hatte der März 1916 aufzuweisen, die wenigsten (245) der Februar. Von den angeklagten Vergehen wurden 1409 verurteilt. Die meisten wegen Preistreiberei mit Milch. In den 7 Monaten erfolgten aus diesem Grunde 440 Angelegenheiten. 300 davon entfielen allein auf Tübingen. 263 Verurteilungen betrafen den Verkehr mit Butter, 259 den mit Fleisch und 16 den mit Mehl. Die übrigen 431 Verurteilungen verteilten sich auf die sonstigen Gegenstände des täglichen Bedarfs. In allen 1409 Verurteilungen ist auf Gefängnisstrafe nicht erkannt worden, abgesehen von dem Falle, daß die Geldstrafe nicht einzutreiben wäre. Vom November 1915 bis zum Februar 1916 wurden Geldstrafen von insgesamt 7587 Mark verhängt. Für die betreffenden 664 Fälle ergab dies eine Durchschnittsstrafe von 11,43 Mark. Später fiel sie auf 15,60 und 22,40 Mark.

Aus dem Hauptauschuss des Reichstages. Die für gestern anberaumte Sitzung des Hauptauschusses ist verschoben worden. Der Hauptauschuss wird voraussichtlich morgen die am Sonntagabend abgebrochenen Beratungen wieder aufnehmen. Wie angekündigt worden war, sind an den vergangenen Sitzungstagen freigelegte Verhandlungen mit der Regierung geschlossen worden. Diese Verhandlungen, zu denen nur geladene Mitglieder, aber keine Zuhörer Zutritt haben, waren gestern

**Rumänien.**  
 Die „Times“ erzählt aus Bukarest, daß die rumänische Regierung die Ernennung einer Kommission per se beschließt, die mit weitgehenden Vollmachten zur Erforschung der Petroleumerzeugung ausgestattet worden sei. Es scheint, daß die Regierung ein Petroleummonopol einführen beabsichtigt.

Gasgefüllte  
**Wotan-Lampen**  
 Wotan G. Lampen 25-100 Watt

Neuheit, sofort lieferbar Typen:  
 25 Watt - 100 - 150 Volt  
 60 Watt - 200 - 230 Volt

**Frau Bettina und ihre Söhne.**

Roman von G. Conrads-Nachf. 13. Fortsetzung.

„Gewiß, Mutter, ich will mein Licht durchaus nicht unter den Scheffel stellen und in bezug auf die Form traue ich mir viel zu. Aber mir fehlt die elegante Reifezeit und die Beherrschung der Farben, die bei Berner so bewundernswert ist. Und bei der Verwendung um diesen Auftrag kommt alles auf beherrschende Fachwissen an. Sie müssen den Beschauer fesseln und vornehm und künstlerisch wirken. Berner hat den Stoffen, gemalten Gesicht, wenn er auch zum Beispiel nicht fähig ist, ein Ornament mit der peinlichsten Genauigkeit zu zeichnen, daß es ohne weiteres kopiert werden kann. In der Genauigkeit bin ich ihm über. Aber er steht voll künstlerischer Ideen und seine Arbeiten haben viel Schwung.“

Aufmerksam lauschte Frau Bettina diesen Ausführungen ihres Sohnes, der schlicht und ruhig seine Ansichten aussprach. Als er zu Ende war, sah sie eine Welle nachdenklich vor sich hin. Dann sagte sie ruhig:

„Aho müssen wir unbedingt eine andere tüchtige Kraft engagieren.“

„Aberdings, Mutter. Für die Kunstausstellung ist eine solche Persönlichkeit unbedingt notwendig. Offensichtlich gelingt es uns, bald Erfolg zu finden.“

Als dann der Nachsatz aufgetragen wurde, kam man auf ein anderes Thema zu sprechen.

Frau Bettina sagte:

„Ich war heute Vormittag drüben bei Brandner's, Ruth und Hilde gehen heute Abend mit ihrer Mutter ins Theater. Es wird ein neues Stück von Hauptmann aufgeführt. Galt ihr nicht Lust, auch hinzugehen? Wir benutzen unsere Loge im Stadttheater, sehr sehr schön.“

Die Brüder wußten sehr wohl, daß die Mutter ihnen nur der Schwefeln wegen diesen Vorschlag machte.

„Ich habe heute wahrlich länger zu tun, Mutter, und kann nicht gehen. Vielleicht begleitet dich Nordbert,“ sagte Hans.

Frau Bettina hob abwehrend die Hand.

„Ich habe nicht die Absicht, das Theater zu besuchen. Es wird mir immer zu spät und ich kann dann lange nicht einsteigen. Das fällt mir in meinen Jahren. Ich bin jetzt immer recht müde, wenn der Abend kommt.“

„Du solltest dir im Haushalt eine Stütze nehmen, Mutter, damit du dich mehr schonen kannst,“ bat Nordbert besorgt. Sie nickte.

„Du mein Sohn, davon habe ich auch schon gedacht. Ich

bin wirklich nicht mehr so leistungsfähig wie früher. Und außerdem fühle ich mich ein wenig einsam, wenn ihr so den ganzen Tag im Betrieb seid und abends ausgeht. Und wenn ihr euch verheiratet und eure jungen Frauen auch mehr in Anspruch nehmen, wird das noch schlimmer. Ich würde mir gern als Stütze und Gesellschafterin eine junge Dame ins Haus nehmen. Was meint ihr dazu?“

„Das ist ein sehr guter Gedanke, liebe Mutter, und du solltest ihn möglichst bald ausführen,“ erwiderte Nordbert.

Frau Bettina seufzte.

„Es wird nicht so leicht sein, eine mir zusagende Persönlichkeit zu finden. Es müßte eine junge Dame sein, der man wohl Vertrauen entgegenbringen könnte und die einem sympathisch wäre. Man ist ja dann gezwungen, in ziemlich lünger Gemeinschaft mit so einer neuen Hausgenossin zu leben.“

Hans Falkner hatte den Worten seiner Mutter mit einem nachdenklichen Gesicht gelauscht. Nun lenkete seine Augen aus, wie in einem glücklichen Gedanken. Er richtete sich hastig auf.

„Da kann ich dir vielleicht behilflich sein, liebe Mutter. Als ich letzten in Berlin war und mit Kommerzienrat Delmhof geschäftlich verhandelte, und mich dieser, wie schon oft, in sein Haus. Ich verbrachte auch diesmal einen Abend in seiner Familie. Bei Tisch war zufällig davon die Rede, daß Frau Kommerzienrat für ihre junge Gesellschafterin ein neues Engagement sucht. Die Dame ist die Witwe eines Majors und scheint mir eine sehr sympathische und unbedingte Persönlichkeit zu sein. Frau Kommerzienrat Delmhof ist jedenfalls sehr zufrieden mit ihr und entläßt sie nur, weil ihre verwitwete Tochter wieder ins Elternhaus zurückkehrt, und sie dann keine Gesellschafterin mehr braucht. Sie will aber die junge Dame nicht eher entlassen, als bis sie ein gutes Engagement für sie gefunden hat.“

Hans hatte es über sich vernommen, daß alles ganz ruhig und sachlich herabzubringen. Aber sein Herz klopfte unruhig. Wie ein Blitz war ihm der Gedanke gekommen, Annelies Steinbach auf diese Weise seiner Mutter zuzuführen und nahe zu bringen. Er war so überzeugt, wie es nur ein Liebeskind sein kann, daß es Annelies gelingen würde, sich die Liebe seiner Mutter zu erlangen. Sollte er den Zufall, der ihm jetzt zu Hilfe kommen wollte, ungenützt vorübergehen lassen?

Frau Bettina hatte ihn ruhig angehört. Sie merkte nichts von der heimlichen Umrede ihres Sohnes und schlopfte seinen Arm. Nicht im Traume hätte sie daran gedacht, daß sich ihr Sohn mit der Absicht tragen könnte, eine arme

Gesellschafterin zu heiraten. Für sie hand es sich, daß ihre Söhne die Schwefeln Brandner's heirateten. So überlegte sie denn den Fall ganz ruhig.

„Das ließe sich bedenken, Hans. Es spricht jedenfalls für die junge Dame, daß ihre Herrin sich selbst für ein gutes Engagement bemühen und sie im Hause behalten will, bis sie ein solches gefunden hat. Ich kann mich ja gelegentlich einmal näher nach ihr erkundigen. Kennst du das junge Mädchen persönlich?“

„Dann hätte ich gut in der Gewalt. Sein Gesicht weiß ruhig und beherrscht, aber er sah auf seinen Keller herab, um nicht den scharfen, frengen Blick der Mutter auszuhalten zu müssen.“

„Ich habe sie einige Male gesehen, sie spricht ja mit am Tisch“, sagte er schelmisch gelassen.

„Und was machte sie dir für einen Eindruck?“

„Den einer jungen Dame aus guter Familie.“

„Vielleicht ist sie aber zu viel Dame? Delmhof's Mädchen ja wohl ein großes glänzendes Haus und da ist sie vielleicht sehr vermögend, so daß man tausend Rücksichten auf sie nehmen muß.“

„Das ist, glaube ich, nicht zu befürchten. Sie machte mir, einem sehr schlichten, bescheidenen Eindruck. Doch wird dir ja Frau Kommerzienrat über diese Fragen bereitwillig Auskunft geben.“

„Ganz recht. Das ist ja viel wert. Also ich schreibe nach Hans zu Frau Kommerzienrat. Aber, um nochmals auf das Theater zu kommen — wirst du denn hingehen, Nordbert?“

Dieser sah auf.

„Ich hatte die Absicht, Mutter, da mich das Stück sehr interessiert.“

„Und du kannst nicht abkommen, Hans?“

„Nein, Mutter, ich habe noch verschiedene Arbeiten nachzuholen, die während meiner Abwesenheit liegen geblieben sind.“

„Das ist schade. Ich finde, ihr seid jetzt sehr wenig mit Ruth und Hilde zusammen.“

„Manchmal geht es nicht anders — die Geschäfte gehen vor.“

„Gewiß, das unterliegt keinem Zweifel,“ sagte Frau Bettina bestimmt. „Du könntest es Ruth und Hilde mitteilen lassen, Nordbert, daß du heute Abend im Theater bist. Vielleicht fährt ihr zusammen hin.“

„Ich möchte mich nicht binden, Mutter. Möglicherweise komme ich erst im letzten Augenblick los, und Ruth und Hilde fahren gern zeitig.“

Ein wenig ungeduldig suchte Frau Bettina die Schwefeln,



Die Ankunft des 12. griechischen Armeekorps in Deutschland. Oberst Karagkios wird in Berlin durch den Flügeladjutant d. Kaisers begrüßt. (Nachs. Ankunft d. Hannoverschen)

**Bermischtes.**

Der Gesundheitszustand der englischen Kinder. In einem Bericht, wovon ein Auszug in der "Daily News" mitgeteilt wird, gibt der Generalarzt des "Board of Education" Sir George Newman ein sehr pessimistisches Urteil über den Gesundheitszustand der englischen Kinder ab. Von den 6 Millionen Kindern, welche in England die Volksschule besuchen, sind eine Viertel Million Krüppel, Invaliden oder für den Unterricht nicht zu gebrauchen und wenigstens eine Million ist körperlich oder geistig minderwertig oder so krank, daß sie dem Unterricht nicht folgen können. Unter den Krankheiten nimmt die Schwindelucht eine erste Stelle ein. Im Anschluß an diesen Bericht entspann sich im genannten Blatte ein lebhafter Gedankenaustausch, der noch fortbauert. Ein Schuldirektor nennt Newman's Statistik das vortrefflichste Buch, das sich denken läßt. Er hält unter 200 Schülern einen für minderwertig. Ein anderer Einsender beantragt, auf den Volksschulen über den Bau und die Fähigkeit der einzelnen Organe des menschlichen Körpers Unterricht zu erteilen: Im "Daily Telegraph" wirt ein Einsender die Frage auf: Sind wir uns wohl bewußt, was diese Statistik für unsere Nation bedeutet. Auf den Feldern der Wearde ist die Mäute unserer Jugend damit beschäftigt, die Kultur zu retten. Werden wir da die Kleinen vernachlässigen lassen, für deren Erbe diese Mäute kämpfen. Er schlägt vor, an erster Stelle die Schwindelucht zu bekämpfen. Beschränkungen in Liverpool. Aus Bergen wird "Politik" gemeldet, daß in Liverpool mehrere Beschränkungen vorgekommen seien. Es seien bereits einige Todesfälle zu verzeichnen. Die Vorsichtsmaßregeln sind bereits ergriffen worden. Auch in Hull kamen einige Fälle vor, die sofort isoliert wurden.

Sehn Jahre Buchhaus. Das Berliner Schwurgericht beendigte gestern in später Nachmittagsstunde den Prozeß gegen den Schlosser Hagen, der unter der Anklage stand, seine Geliebte Else Hinkel ermordet zu haben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit Todesfolge unter Verlesung mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus und zehnjährigen Ehrverlust.

Großes russisches Holzsägewerk niedergebrannt. "Nationaltidende" meldet, in Christiania sei die Nachricht eingegangen, in der Nähe von Archangel sei ein großes russisches Holzsägewerk mit Holzlagern im Werte von mehreren Millionen niedergebrannt.

Zur Verhütung der Ruhrkrankheit. Infolge des Krieges ist in einigen Gegenden unseres Vaterlandes die Ruhr eingeschleppt worden und hat in mehreren Orten eine epidemische Ausbreitung erfahren. Seitens der zuständigen Behörden sind die erforderlichen Maßnahmen unverzüglich getroffen worden, die zur Eindämmung der Krankheit geführt haben. Ein Grund zur Beunruhigung liegt also nicht vor. Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen

und Durchfällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen. Meist ist dem Schleim auch Blut beigemischt. Fieber kann dabei vollständig fehlen. Es empfiehlt sich, beim Auftreten verdächtiger Krankheitserscheinungen sofort einen Arzt zu rufen, da durch rechtzeitige Behandlung und besonders durch Anwendung des Kubebellferums einem schwereren oder gar tödlichen Verlauf der Krankheit vorgebeugt werden kann. Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit. Ihr Erreger, ein Bazillus, wird vom Kranken mit dem Stuhlgang ausgeschieden und durch unsaubere Hände auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf Gefunde übertragen. Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit, besonders Sauberkeit der Hände. Dabei beherrsche jeder: "Nach der Notdurft, vor dem Essen, Händewaschen nicht vergessen." Besonders aber muß beim Herrichten von Speisen, Streichen des Butterbrots u auf Sauberkeit der Hände gesehen werden.

Wißt du andere mit Speise laden, Wißt du saubere Hände haben!" Sollte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wohlstand wählen. Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch schleunige Absonderung der Kranken und Infizierten im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamer Weise gegen die Übertragung der Ruhr geschützt. Wird die Absonderung aller Infizierten im Krankenhaus so lange durchgeführt, bis durch die bakteriologische Untersuchung nachgewiesen ist, daß sie keine Ruhrbazillen mehr ausscheiden, so gelingt es in der Regel schnell, eine Ruhr epidemie zum Erlöschen zu bringen.

FR. Frankreichs getäuschte Hoffnung auf die Verbreiter. Bekanntlich wurde in Frankreich immer, wenn von den Schwierigkeiten des Kampfes die Rede war, von verschiedenen an Zahl zunehmenden Seiten darauf hingewiesen, daß die meisten kräftigen Verbreiter in den Strafgefängnissen zu finden seien. Der Vorschlag, die Verbreiter aus den Gefängnissen zu entlassen, um sie an der Front als Kämpfer zu verwenden, fand zwar in zahlreichen, noch nicht aller Beweissenskräften freien Widerspruch, doch nicht minder zahlreich waren die Leute, die unbedingt die Teilnahme der Verbreiter am Kriege verlangten, da es gegenwärtig nur darauf ankäme, überhaupt möglichst viel Soldaten zu haben, die Herkunft und Art dieser Soldaten hingegen von verhältnismäßig geringerer Wichtigkeit sei. Nun aber macht der "Matin" dieser Hoffnung, das französische Heer auf zumindest billige Weise zu vermehren, ein jähes Ende, indem er seine hierüber genau angestellten Untersuchungen bekanntgibt. Zu diesem Zweck hat ein Mitarbeiter des "Matin" Beamte des französischen Justizministeriums, des Obersten Gerichtshofes usw. befragt, und die erhaltenen Antworten lassen die Hoffnung auf besagte Mannschafteinstellung in ein Nichts zerfallen. Vor allem wurde festgestellt, daß ein großer Prozentsatz der Strafgefangenen infolge angeborener oder durch das lange Gefängnisleben erworbener Leiden tatsächlich "untauglich" sei. Außerdem würden die anständigen Soldaten sich dagegen sträuben, Seite an Seite mit Verbreitern, Räubern, Dieben, Erbrechern und Fälschern zu kämpfen, weshalb man die Verbreiter bestenfalls im Kolonialdienst verwenden könnte. Außerdem seien eine beträchtliche Zahl "anständiger" Soldaten nötig, um die Verbreiter während des Militärdienstes zu überwachen. Schließlich — und dies entbehrte nicht einer starken unwilligen Romit — wird mit kaum verborgener Betrübnis festgestellt, daß die Zahl der Verbreiter überhaupt zu gering sei, um im Felde irgendwelche ausschlaggebend wirken zu können.

**Nachbestellungen**  
auf das Kaiser Tageblatt  
für Monat Oktober

wolle man sofort beim Postamt, bei allen Zeitungsträgern und in der Geschäftsstelle, Goethestraße 59 (Fernspr. 20) bewirken.

Monat Oktober 70 Pf.

**Neue schwere russische Niederlage bei Lud.**

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Oktober 1916.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
Auf der Schlachtfront nördlich der Somme im Laufe des Tages ständig an Heftigkeit zunehmender Artilleriekampf, der im Abschnitt Morval-Vouchavesnes am Nachmittag seine größte Steigerung erfuhr. Starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Sailly-Rancourt, am Walde St. Pierre-Vaast und an den südlich davon abgesprengten Waldstücken wurden, zum Teil im Handgemenge, abgeschlagen. 1 Offizier, 128 Mann, 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Englische Vorkühe bei Thiepval und dem Gehöft Mouquet wurden leicht abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Nach dem blutigen Zusammenbruche ihrer Angriffe vor den Stellungen der Armee des Generalobersten Zerstoranski westlich von Lud am 2. Oktober erlitten die Russen gestern hier eine neue schwere Niederlage. Mit der Sicherheit und Ruhe des Siegers empfingen die Truppen des Generalleutnants Schmidt von Kuobelsdorf und des Generals von der Marwitz den mehrmals aufstürmenden Gegner. Kein Fuß breit Boden ging verloren. Nach Tausenden zählen wiederum die gesfallenen Russen.  
Oberleutnant v. Koffel, vom Bizefeldwebel Windisch südwestlich von Rowno vom Flugzeug abgesetzt und nach 24 Stunden wieder abgeholt, hat an mehreren Stellen die Bahnstrecke Rowno-Brody durch Sprengung unterbrochen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.  
Nichts Neues.  
Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.  
Im Görgenitale griffen die Rumänen mehrmals vergeblich an; westlich von Parajd erlangten sie Vorteile.  
Wir stehen vor Fogaras! Westlich von Gaiueni (Südausgang des roten Turmpasses) fanden als Nachwehen der Schlacht von Hermannstadt Kämpfe mit rumänischen Versprengten statt. Ueber 100 Mann wurden gefangen genommen. Feindliche Vorkühe im Höginger (Hatzeger) Gebirge hatten keinen Erfolg. Westlich der Dboroca-Höhe gewannen unsere Verbündeten Gelände.

Balkan-Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen.  
Dem umfangreichen Angriffe deutscher und bulgarischer Truppen haben sich die bei Rajovo, südlich von Bulareff, über die Donau gegangenen rumänischen Kräfte durch eilige Flucht entzogen.  
Mazedonische Front.  
Zwischen dem Prespaee und der Ridze-Planina (nördlich des Rajmalcalan) wurden beschlagsmäßig neue Stellungen bezogen. An der Ridze-Planina wird gekämpft. Nordwestlich des Tahnossee's hält sich der Feind noch in Karadzafaj am linken Strumauer.  
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Ihr wißt aber doch, daß ich wünsche, daß ihr euch um die Schwärmer mehr als sonst bemühen sollt. Mir will scheinen, als sei es euch recht wenig eilig meinen Wunsch zu erfüllen. Ich möchte nicht, daß sich andere junge Herren um Ruch und Hilde drängen. Realist, als ich das letzte Mal mit ihnen zusammen im Theater war, da wurden sie gleich von allen Seiten umschwärmt. Und Leutnant von Seditz und der junge Assistenzarzt von Professor Sartorius — ich glaube, er heißt Dr. Reinsart — sind überhaupt kaum aus der Loge gewichen. Ihr müßt euch nicht gar so sicher fühlen, sonst habt ihr schließlich das Nachsehen."

Die Brüder haben sich verköpft an. Korbert sagte lächelnd:  
"Wäre das gar so schlimm, Mutter?"  
Die alte Dame fuhr auf.  
"Wie du nur so reden kannst, Korbert! Gewiß wäre das schlimm — sehr schlimm. Ihr wißt doch, wie viel mir daran liegt, die beiden Hirnen zu vereinen."  
"Das hast du uns gesagt, Mutter, und wir sehen auch ein, daß eine solche Vereinerung große Vorteile brächte. Aber, wenn nun Ruch und Hilde andere Männer heiraten wollten?"  
Die Mutter sah ihn anstarrend an.  
"Das ist ein törichter Einwand, Korbert. Es liegt ja nur an euch, das zu verhindern. Brandner hat mir sein Wort gegeben, daß seine Tochter meine Schwiegermutter werden, und ich gab ihm das meine, daß ihr euch um sie bewerben werdet. Deshalb sage ich euch ja, ihr sollt euch beeilen, damit euch nicht andere Männer zuvorkommen und euch die Sache erschweren."  
"Wenn aber Ruch und Hilde andere Männer heiraten wollten, könnte sie doch ihr Vater nicht zwingen, und ihr Jomort zu geben, Mutter," bemerkte Hans.  
"Einen Moment ruhete die alte Dame.  
"Zwingen? Was soll das heißen? Sie werden so gut einsehen, als ihr, daß wir für unsere Kinder das Beste wollen. Und es ist eben eure Sache, nicht lange zu zögern, damit die Schwärmer nicht erst auf törichte Gedanken kommen. Und es wird euch nicht schwer fallen, euch das Jomort zu holen. Ihr seid doch schließlich vom lieben Gott mit so viel Vorsätzen ausgestattet, daß es euch nicht schwer werden wird, ein junges Mädchen zu besorgen. Ruch und Hilde werden freudig ja sagen, wenn ihr um sie anhaltet, darüber bin ich ganz ruhig. Ihr dürft die Angelegenheit nicht auf die lange Bank schieben. Bringt also diese Angelegenheit tunlichst bald zu einem guten Schluss. Ich hoffe, ich muß euch nicht nochmals daran gemahnen."  
Fortsetzung folgt.